

Wilhelm Schepping

Deutsche Jugendbünde in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts als Sammler und Vermittler russisch- slawischen Liedgutes im politischen Kontext der NS-Epoche

Es ist ein interessantes, bisher aber konkret wissenschaftlich noch nicht untersuchtes Faktum, dass slawische, vor allem russische, teilweise auch asiatische, mongolische und lappische Lieder in der überaus breiten, für das Gruppenleben konstitutiven und identifikationsstiftenden Sing- und Liedkultur fast der gesamten deutschen Jugendbewegung in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts zeitweise eine zentrale Rolle gespielt haben. Dies gilt zunächst insbesondere für die freien Jungenbünde der so genannten „Bündischen Jugend“, verbreitete sich von dort aus jedoch auch bis in die konfessionellen Jugendorganisationen und erreichte seinen Höhepunkt in der Zeit des NS-Regimes, das solche Lieder jedoch strikt verbot und ihr Singen unter Strafe stellte.

Aufmerksam geworden ist Verf. auf dieses Faktum im Rahmen eines von ihm geleiteten Forschungsprojekts des Instituts für Musikalische Volkskunde der Kölner Universität zum oppositionellen Singen in der NS-Epoche, und zwar konkret durch zwei Materialkomplexe, über die er auf den Tagungen der Kommission für Lied-, Musik- und Tanzforschung der Deutschen Gesellschaft für Volkskunde in Weimar 1992 und in Hildesheim 1994 bereits ausführlicher referiert hat¹:

- zum einen durch zwei Anklageschriften der NS-Justiz gegen zunächst 13, dann 18 Mitglieder des trotz Verbots durch das NS-Regime weiterhin im Untergrund aktiven, von Fritz Leist (Jg. 1913) gegründeten und geleiteten „Grauen Ordens“. Dabei handelt es sich um eine in Baden, Württemberg und dem Saargebiet sowie in Koblenz, Köln und M.-Gladbach tätigen, stark religiös orientierten bündischen Gruppierung. In der ersten Schrift wurden die Jugendlichen angeklagt², bei ihren geheimen Treffen und Fahrten verbo-

1 WILHELM SCHEPPING: Oppositionelles Singen Jugendlicher im III. Reich. In: G. NOLL (Hg.): Musikalische Volkskultur und die politische Macht. Tagungsbericht Weimar 1992 der Kommission für Lied-, Musik- und Tanzforschung in der Deutschen Gesellschaft für Volkskunde e.V. (Musikalische Volkskultur – Materialien und Analysen 11). Essen 1994, S. 330-355, hier S. 330; WILHELM SCHEPPING: Lieder gegen den Ungeist der Zeit. Funktionen des Liedes beim „Grauen Orden“ und der Widerstandsgruppe „Weiße Rose“. In: G. NOLL/H. STEIN (Hg.): Musikalische Volkskultur als soziale Chance. Laienmusik und Singtradition als sozial-integratives Feld. Tagungsbericht Hildesheim 1994 der Kommission für Lied-, Musik- und Tanzforschung in der Deutschen Gesellschaft für Volkskunde e.V. (Musikalische Volkskultur – Materialien und Analysen 13). Essen 1996, S. 188-218, hier S. 188.

2 KLAUS VIELHABER: Gewalt und Gewissen. Willi Graf und die „Weiße Rose“. Eine Dokumentation. 2. Aufl. Freiburg 1964, S. 48-53. Vielhaber zitiert die 2. Anklageschrift auszugsweise; freundlicherweise stellte er dem Verf. aber komplette Kopien beider Anklageschriften zur Verfügung, aus denen auch eine Ergänzung von Zitaten möglich wurde.

tenerweise noch 1937 und 1938

das Brauchtum der ‚bündischen Jugend‘, insbesondere der ‚Deutschen Jungenschaft 1/11‘ (,d.j. 1/11‘) gepflegt zu haben: Auf den Fahrten wurde das Lappenzelt, die Kothe, benutzt und es wurden die Lieder der bündischen Jugend, in der Hauptsache[!] Lieder mit russischem Einschlag, gesungen³.

Die zweite Anklageschrift ergänzte diese Beschuldigung noch durch den Vorwurf:

Diese Lieder wurden auf einer Balalaika [!] begleitet⁴.

Allein drei von insgesamt sieben in der Anklageschrift teilweise mehrfach konkret genannten Liedern waren russischen Ursprungs; ein viertes war ein „finnisches Soldatenlied“, die restlichen drei erwiesen sich als verbotene deutsche Lieder der Bündischen Jugend;

- zum anderen durch fünf illegale, teils handschriftliche, teils hektographierte Liederhefte und Liedblätter aus dem Besitz eines führenden Mitglieds der Münchener Untergrundorganisation „Weiße Rose“ des 1943 im Alter von 26 Jahren hingerichteten Sanitäts-Feldwebels Willi Graf. Diese Blätter, die Hitlers Geheimer Staatspolizei („Gestapo“⁵) in den Haussuchungen bei Grafs Verhaftung entgangen waren, dokumentierten ein Singrepertoire, in dem ebenfalls russische bzw. allgemein slawische Lieder eine anteilmäßig absolut dominierende Rolle spielten⁶.

Das vom NS-Regime so nachdrücklich inkriminierte russisch-slawische Liedrepertoire deutscher Jugendgruppen jener Epoche umfasste drei Kategorien solcher Lieder:

1. originale slawische, insbesondere russische, aber auch andere „östliche“ Lieder, die – manchmal sicherlich mehr schlecht als recht – in den Originalsprachen gesungen und deren Texte überwiegend in (teilweise sehr korrekturbedürftigen) Transliterationen aus der kyrillischen in die lateinische Schrift notiert waren;

2. originale slawische Lieder, die in deutschen Übersetzungen oder in mehr oder weniger freien Nachdichtungen bzw. Umtextierungen zum Repertoire gehörten;

3. neu entstandene deutschsprachige Lieder mit russisch/slawischer Thematik, die oft auch in Melodik, Rhythmik und Tonalität, Satzstruktur und Auf-

3 ANKLAGESCHRIFT des Sondergerichts Düsseldorf, Az. 19 Js 4/38 vom 10. 2. 1938, S. 1.

4 ANKLAGESCHRIFT des Sondergerichts Düsseldorf, Az. 19 Js 115/37 vom 21. 4. 1938, S. 14.

5 Schreibung teilweise auch „GeStaPo“.

6 WILHELM SCHEPPING: Lieder gegen den Ungeist der Zeit (wie Anm. 1), hier, S. 198ff.

führungspraxis deutliche Anklänge an das russische bzw. allgemein slawische Idiom zeigten.

Dieses Idiom hatten manche Angehörige der Bündischen Jugend auf ihren oft sehr weiten und abenteuerlichen Wander- und Großfahrten auch zu östlichen und fernöstlichen Ländern authentisch kennen gelernt und sich daraufhin manchmal schon als Liedsammler und Liedvermittler betätigt (Lieder der Kategorie 1). Zum Teil wurde es auch schon übersetzt oder umtextiert und so an die Kameraden weitergegeben (Kategorie 2). – Weit häufiger aber hatten die „Bündischen“ dieses Repertoire seit den späten 20er Jahren durch Konzerte russischer Kosakenchöre in Westeuropa kennen gelernt und sich dafür so begeistert, dass sie einzelne Lieder schon bald nachzusingen versuchten. So wurden auch diese Lieder zunächst oral tradiert, sodann fallweise in Liedblätter, bald aber auch in Liederbücher übernommen. Dieses Repertoire fand eine so extensive Verbreitung weit über diese Bünde hinaus, dass man es auch durch eigene, von den russisch-slawischen Vorbildern sichtlich beeinflusste Lieder ergänzte (Kategorie 3), die dann häufig ebenfalls weite Verbreitung fanden.

Die Faszination ging einerseits von dem als fremdartig, besonders „zünftig“ und ausdrucksstark empfundenen musikalischen Habitus der Lieder wie auch von ihrem ungewohnten Singstil, ihrer charakteristischen Mehrstimmigkeit, ihrer dialogisch-responsorialen Gestaltungspraxis und ihren poetischen, oft balladesken, häufig kämpferischen Texten aus. Andererseits hatte die Attraktivität dieser fremden Liedkultur aber – wie zahlreiche Prozesse des NS-Regimes gegen Jugendliche erweisen – stark politische Dimensionen gewonnen, und zwar in zweifacher Weise: zunächst durch die Ausbreitung des russischen Kommunismus und damit der revolutionären Idee seines Gesellschaftssystems, was vielfach auch ein neues Interesse für die russische Volkskultur auslöste; sodann – in ganz anderer Ausrichtung – ab 1933 nach Hitlers Machtergreifung speziell durch die restriktive Jugendpolitik und die nicht nur gegen Juden und Zigeuner, sondern auch massiv gegen die Slawen und Mongolen gerichtete NS-Rassenlehre und Rassenpolitik des Hitlerregimes.

Serge Jaroffs „Donkosaken“ als Lied-Vermittler

Die Anfang der zwanziger Jahre in Deutschland noch auf wenige Jugendgruppen begrenzte Bekanntheit von Liedern aus östlichen Ländern verbreiterte sich allgemein, als russische Lieder Mitte der 20er Jahre auch in Deutschland von dem damals berühmtesten russischen Vokal- und Tanzensemble in Konzerten gesungen wurden: nämlich von den „Donkosaken“ unter Serge Jaroff. Der 1896 im Gouvernement Kostroma gebürtige Jaroff war schon im Alter von zehn Jahren in die bedeutende Moskauer Synodal-Musikschule aufgenommen und dort bis 1917 zum russisch-orthodoxen Kirchenmusiker und Chorleiter ausgebildet worden. Während dieser Zeit hatte er mit dem Synodalchor in der Aspensky-Kathedrale im Kreml gesungen und war dadurch vor allem mit dem großen Sing- und Chor-

repertoire der tradierten und der spätrömantischen russisch-orthodoxen Kirchenmusik vertraut.

Während seines anschließenden Militärdienstes, der mit einer knapp halbjährigen Ausbildung an der Moskauer Militärakademie begann, brach die russische Revolution aus. Als Fähnrich bzw. Leutnant kämpfte Jaroff nun in einer Donkosaken-Einheit der zaristisch-weißrussischen Armee letztlich erfolglos gegen die „Bolschewiki“ und floh zusammen mit Tausenden seiner Kameraden vor der Roten Armee auf die Krim, von wo aus sie mit Hilfe der englisch-französischen Flotte in die Türkei verschifft und dort in einem großen Lager bei Tschilingir in der Region um Konstantinopel interniert wurden. In diesem Lager gründete Jaroff 1920 aus singerfahrener russischen Lagerkameraden den später berühmt gewordenen Chor seiner „Donkosaken“.

Als Jaroff erreichen konnte, dass dieser Chor mit seinen bald schon über 40 Sängern und Tänzern auch in anderen türkischen Internierungslagern auftreten durfte, bot sich ihm die Chance, mit 38 Sängern aus der Internierung freizukommen: Über Griechenland, wo sie längere Zeit auf der Insel Limnos bleiben und im Gottesdienst singen konnten, schlug sich Jaroff mit dem Ensemble 1923 bis Bulgarien durch. Mit verschiedensten Arbeiten bemühten sie sich dort darum, ihren Lebensunterhalt zu sichern, wobei Jaroff an einem Realgymnasium als Musiklehrer tätig sein konnte. Mit tatkräftiger Hilfe der großen russischen Ballett tänzerin Tamara Karsawina sowie der Orthodoxen Kirche und des Völkerbundes wurde ihnen aber schon bald nicht nur ermöglicht, wieder zu konzertieren, sondern im Juni 1923 auch die Gelegenheit geboten, mit einem französischen Visum von Sofia aus über Belgrad bis nach Österreich zu gelangen und dort am 4. Juli 1923 in der Wiener Hofburg ihr erstes Westeuropa-Konzert zu geben. Dabei errangen sie einen so spektakulären Erfolg, dass sich ihr Ruf schnell verbreitete und ihnen die Chance zu weiteren Auftritten mit ihrem religiösen und profanen russischen Chor- und Liedrepertoire auch in anderen europäischen Ländern eröffnete. Beleg für den besonderen Erfolg dieses Chores in Deutschland – mit Konzerten in Städten von München bis Hamburg im Jahre 1924 – ist u. a. die Tatsache, dass Jaroff bereits 1927 in Berlin im eigenen *Verlag des Don Kosaken Chors* ein Heft *Die populärsten russischen Volkslieder aus dem Repertoire* [sic!] *des Don Kosaken Chors / Dirigent Serge Jaroff* veröffentlichen konnte⁷. Das Heft enthielt neun Chorarrangements Jaroffs von russischen profanen Liedern mit unterlegten russischen und deutschen Texten und war „revidiert und für Klavier[begleitung] bearbeitet von Prof. J. Zerboven“ (s. Abb. 1 und 2 im Anhang).

7 Verf. verdankt diese Information Herrn Dr. Eberhard Nehlsen, Oldenburg, der ihm nach der Oldenburger Tagung der Kommission für Lied-, Musik- und Tanzforschung in der DGV auf sein hier in wesentlich erweiterter Form vorgelegtes Referat hin ein antiquarisch erworbenes Exemplar dieser Edition mit dem oben abgebildeten, unter Einbeziehung eines Jaroff-Fotos typographisch reizvoll gestalteten farbigen Titelblatt (Abb. 1) und einem mit Chorfoto ausgestatteten Innentitel (Abb. 2) freundlicherweise zur Einsicht und ggf. zur Ablichtung zusandte.

Es handelte sich dabei um folgende Lieder⁸: 1.) *Zieht fest an!* (Ehj uchn-jem!); 2.) *Stjenka Rasin* (Um die Insel); 3.) *Auf der Petersburger Landstraße*; 4.) *Der rote Sarafan* (Näh mir nicht, lieb Mütterlein); 5.) *Abendglocken* (Der Abendglocke ferner Klang); 6.) *Eintönig erklingt fern das Glöckchen*; 7.) *Die zwölf Räuber* (Zum Herrgott wollen wir beten); 8.) *Fragment aus der Sage vom Riesen Dobrynja Nikititsch* (Gleich der weißen Birke); 9.) das *Platoff-Lied* (Kosaken-Kriegslied v. 1812) [Platoff⁹ preisen wir den Helden]. Diese Gesänge gingen ins Repertoire der Bündischen Jugend ein und fanden dementsprechend ab den 30er Jahren in vielen ihrer Liederbücher resp. Liedblätter oder -hefte Aufnahme. Gleiches gilt für eine weitere, sich damit teilweise überschneidende Edition mit 12 Jaroff-Liedsätzen, auf welche „tusk“ als Herausgeber in einem 1933 erschienenen wichtigen Jugendliederbuch als Quelle verweist¹⁰.

Politisierung des russisch-slawischen Lied-Repertoires der Bündischen Jugend im III. Reich

Zu Jaroffs Konzerten in Deutschland strömten vor allem Jugendliche geradezu in Scharen hin, als der Chor – selbst nach Hitlers Machtergreifung – in Deutschland ab 1935 erneut konzertieren durfte, obwohl das Regime „Slawen, Juden und Zigeuner“¹¹ rassisch als Menschen zweiter Klasse, verbaliter gar als „minderwertige“ „Untermenschen“ einstufte und sie sehr bald auch entsprechend verfolgte. Aber die aus dem kommunistischen Russland emigrierten „Donkosaken“ zu präsentieren, erschien dem NS-Regime zumal wegen deren früherer Zugehörigkeit zu eben jenem so mutig gegen die Übermacht der bolschewistischen Armee kämpfenden weißrussischen Heer und damit wegen ihrer „antibolschewistischen“ Einstellung und ihres Verfolgungsschicksals politisch opportun und wurde daher toleriert. Von 1935 bis 1937 errang das Ensemble u. a. in Berlin, und ebenso 1938 – ein Jahr vor seiner Emigrierung in die USA – u. a. in Wuppertal, Bonn und Köln besonders sensationelle Erfolge, an denen aber vor allem eine den NS-Behörden bald höchst verdächtig erscheinende, weil in besonders ostentativem Applaus sich äußernde Begeisterung bestimmter Jugendlicher erheblichen Anteil gewann.

Diese Begeisterung hatte nämlich inzwischen eine gewichtige zweite politische Note gewonnen. Denn schon fast unmittelbar nach Hitlers „Machtergreifung“ am 30. Januar 1933 waren bekanntlich durch den neuen NS-„Reichsjugendführer“ Baldur von Schirach, der ab 17. Juni 1933 den Titel „Jugendführer des Deutschen Reiches“ trug, im Auftrag Hitlers nahezu sämtliche freien Ju-

8 Die Auflistung erfolgt hier in der Reihenfolge dieser Edition; deutsche wie transliterierte russische Lied-Inzipsits bzw. -Titel oder Worte sind in der dortigen Schreibung angegeben.

9 Im Liedtext wird – entgegen der Schreibung in der Lied-Überschrift – „Platow“ geschrieben.

10 LIEDER DER EISBRECHERMANNSCHAFT hg. von dj.1.11.(tusk), bei Günther Wolf zu Plauen i. V., im Juli 1933. Faksimile-Neuauflage Heidenheim a. d. Brenz 1970, S. 35.

11 HILDE KAMMER/ELISABET BARTSCH, unter Mitarbeit von Manon Eppenstein-Baukhage: Jugendlexikon Nationalsozialismus. Begriffe aus der Zeit der Gewaltherrschaft 1933-1945. Hamburg 1982, S. 212.

gendorganisationen mit ihren damals über 4 Millionen Mitgliedern aufgelöst worden, um dadurch alle deutschen Jugendlichen zum Eintritt in die zum NS-Staatsjugendverband avancierte „Hitlerjugend“ (HJ) zwingen zu können. Deshalb war nun jegliche „Fortführung und Neubildung“ solcher „Vereinigungen der bündischen Jugend“ und demgemäß das Abhalten von Lagern, Fahrten und Gruppentreffen wie eben auch das Singen der typischen Lieder der Bündischen Jugend unter strengster Strafe gestellt. Der entsprechende Passus eines vom „Reichsführer SS und Chef der Deutschen Polizei“ ausgefertigten Erlasses über das „Verbot der Bündischen Jugend“ (der aber offenbar so wenig befolgt wurde, dass er in den meisten Zeitungen des deutschen Reiches noch mehrere Jahre lang nachgedruckt werden musste) lautete gemäß seiner (hier auszugsweise zitierten) Fassung vom 20. Juni 1939¹²:

Wer es unternimmt, den organisatorischen Zusammenhang einer früheren bündischen Vereinigung aufrecht zu erhalten oder eine neue bündische Vereinigung zu bilden, insbesondere wer auf andere Personen durch Weitergabe von bündischem Schrifttum, Liederbüchern [!] oder dergleichen in diesem Sinne einwirkt, oder wer bündische Bestrebungen in anderer Weise unterstützt, wird gemäß § 4 der Verordnung des Reichspräsidenten [v. Hindenburg] zum Schutz von Volk und Staat vom 28. Februar 1933 bestraft.

Diese Verordnung galt zumal in Verbindung mit dem hier als Bezugstext genannten „Hindenburg-Erlass“ von 1933, den NS-Behörden geradezu als einen Freibrief auch für fast jede Art der Verfolgung und Bestrafung Bündischer ausnutzten. Dennoch ließen sich die Jugendlichen weder ihre nun inkriminierten bündischen Aktivitäten noch ihre für Gruppenidentität und Zusammenhalt, auch für Selbstbehauptung und Durchhalten in der Verfolgung ganz unverzichtbaren Lieder nehmen. Die Verordnung betraf mit voller Härte erst ab 1937/1938 auch die Katholische Jugend, weil ihr – anders als der schon 1933 zwangsweise in die HJ eingegliederten Evangelischen Jugend – aufgrund des Konkordats zwischen dem III. Reich und der Katholischen Kirche bis zum nun inkrafttretenden totalen Verbot noch ein gewisser Spielraum zugebilligt worden war, wenn auch eigentlich allein für eine ausschließlich religiöse Jugendbildung im streng kirchlichen Rahmen.

Wie waghalsig weit auch sie diesen Spielraum auszunutzen versuchte, hat ja u. a. jener eingangs erwähnte Prozess von 1938 gegen den ebenfalls aus der Katholischen Jugend hervorgegangenen, im Untergrund weiterhin aktiven Jugendbund „Grauer Orden“ erwiesen. Er führte, wie Verhöre und Haussuchungen zutage förderten, neben den erlaubten rein religiösen Aktivitäten auch seine verbotene „außerreligiöse“ bündische Betätigung mit geheimen Gruppenrunden, Fahr-

12 Zitiert nach: AKTE DER GEHEIMEN STAATSPOLIZEI, Staatspolizeistelle Düsseldorf, Staatsarchiv Düsseldorf, Archiv-Nr. 6187.

ten und Zeltlagern unbeirrt weiter, wofür die genannten Anklageschriften des Sondergerichts Düsseldorf¹³ aufschlussreiche Belege sind.

Auch die in dieser Anklageschrift aufgeführten verbotenen Lieder gehörten zum Fundus jener vom Regime immer wieder als „internationalistisch“, „fremdvölkisch“ und „bolschewistisch“¹⁴ beschimpften russischen Lieder und speziell der Kosakengesänge oder entsprechender, ebenfalls verunglimpfter deutscher Nachschöpfungen, wie sie schon vor der Verbotszeit in der gesamten Bündischen Jugend gesungen worden waren. Insbesondere bei vier freien Jugendbünden gehörten sie zum Kernrepertoire: bei den Nerother Wandervögeln mit den beiden Brüdern Oelbermann an der Spitze: Karl Oelbermann war nach einer 1935 begonnenen, fast dreijährigen Afrika-Großfahrt als Emigrant im Ausland geblieben, um den Verfolgungen durch das NS-Regime zu entgehen. Sein Bruder Robert, der noch 1935 – im Günther Wolff-Verlag Plauen im Vogtland – das Nerother Liederbuch *Kameraden singt!* herausgegeben hatte, wurde im Februar 1936 verhaftet, nach seiner Verurteilung als „Staatsfeind und Jugendverführer“ in Gefängnishaft genommen, danach ins KZ Oranienburg eingeliefert, von dort nach Sachsenhausen und weiter nach Dachau „überstellt“ und dort im März 1941 ermordet¹⁵. Ferner bei der für viele Gruppen Vorbildfunktion erfüllenden, besonders russlandbegeisterten elitären „Deutschen Jungenschaft“¹⁶ unter ihrem Führer Eberhard Koebel („tusk“), der von der Gestapo schon im Januar 1934 ebenfalls verhaftet und bei Verhören gefoltert wurde, dann nach missglücktem Selbstmordversuch zunächst nach Stockholm und im Juni 1934 weiter nach London fliehen konnte. Auch bei der „Südlegion“ unter Rudolf Pallas, der 1937 verhaftet und erst nach dreijähriger Gefängnis- und KZ-Haft 1940 freikam, sang man diese Lieder bevorzugt. Ebenso bei der 1932 aus der dj.1.11. abgespaltenen „Deutschen Jungentrucht“ unter (Studienrat Dr.) Karl Müller („teut“), der bis 1935 bündisch aktiv blieb und deshalb nicht verfolgt werden konnte, weil das Saarland – seine Heimat – vor der „Heimholung ins Reich“ – so die NS-Sprachregelung – im Jahre 1935 ja noch kein deutsches Staatsgebiet war. Danach aber gab es auch bei ihm Haussuchungen, er erhielt als Schriftsteller Schreibverbot und man verwehrte ihm eine Dozentur, auf die er berufen werden sollte¹⁷.

13 S. ANKLAGESCHRIFT (wie Anm. 3), passim; ANKLAGESCHRIFT (wie Anm. 4), passim; Auszüge in: KLAUS VIELHABER: *Gewalt und Gewissen* (wie Anm. 2), S. 48ff.

14 THOMAS PEFFERMANN (Red.): *Gegen den Strom – Lieder aus dem Widerstand der Bündischen Jugend gegen den Nationalsozialismus*. Eine Dokumentation zur Geschichte der deutschen Jugendbewegung. Textband eingeleitet von Arno Klönne und Wilhelm Schepping, hg. von Jungenschaft Schwarzer Adler im Deutschen Pfadfinderbund. Köln 1996, 2. Aufl. 1999, hier S. 77.

15 BERNHARD SCHNEIDER: *Daten zur Geschichte der Jugendbewegung*. Bad Godesberg 1965, hier S. 130.

16 Ihr aus dem Gründungsdatum abgeleitetes Kürzel lautete: dj.1.11.

17 Hinrich Jantzen: *Namen und Werke*. Biographien und Beiträge zur Soziologie der Jugendbewegung, Bd. 2. Frankfurt/M. 1972; Bd. 4 (Quellen und Beiträge zur Geschichte der Jugendbewegung 12) Frankfurt/M. 1977, hier Bd. 2, S. 205ff.

Verbotene Verlags-Liederbücher der Bündischen Jugend mit russisch-slawischen Liedern

Der Vorliebe dieser Bünde für östliches Liedgut entsprechend, waren vor allem russisch-slawische Lieder vergleichsweise breit in ihren Liederbüchern vertreten. Welche politischen Implikationen man sogar solchem Singen östlicher Lieder bewusst inkriminierend unterstellte, geht aus einem Artikel in der HJ-Führerzeitschrift *Wille und Macht* (Heft 17/1935) ganz unmissverständlich hervor:

Bis heute sind Versuche einer kulturellen Beeinflussung der deutschen Jugend in Lied [!] oder Schrifttum zu beobachten, die mit einer Rußlandromantik kommunistische [!] Propaganda verbinden.¹⁸

Erschienen waren die ruslandfreundlichen Liederbücher der genannten vier Gruppierungen ausschließlich beim bereits genannten Verlag Günther Wolff, Plauen im Vogtland, und dies teilweise sogar noch in den Jahren 1933 bis 1935, d.h. nach dem Verbot aller bündischen Vereinigungen. In einem der verbreitetsten dieser Liederbücher aus dem Wolff-Verlag¹⁹ waren den russischen Liedern sogar einige detaillierte Erläuterungen zu ihrer Geschichte und Bedeutung, zu Serge Jaroff, zum Kosakentum, zum richtigen Singen und zur instrumentalen Singbegleitung auf der im III. Reich verfeimten Balalaika beigegeben.

Wie verhasst auch deshalb dieser hochaktive, im Gegensatz zu den weit weniger erfolgreichen NS-Jugendverlagen blendend florierende bündische G. Wolff-Verlag²⁰ vor allem bei der HJ war, kann man aus einem Artikel des Stellvertretenden Reichsjugendführers Lautenbacher in Heft 21 derselben HJ-Führerzeitschrift *Wille und Macht*, nun aus dem Jahre 1936, entnehmen und hier schon ablesen, in welcher bedrohliche Richtung die Verdächtigungen und Beschuldigungen gelenkt wurden:

Es gibt heute noch einen Verlag in Deutschland, der ganz offen kultur bolschewistische [!] Schriften herausgibt: Günther Wolff, Plauen. Man betrachte sich einmal die Themen: Rußland, Lappland, Japan, autonome Jungenschaft und ostasiatische Ethik. Es ist an der Zeit, daß diesem Hochverrat [!] ein Ende gemacht wird.²¹

Solche Anschuldigungen steigerten sich im gleichen Artikel noch zu der pau-

18 ARNO KLÖNNE: *Jugend im Dritten Reich. Die Hitler-Jugend und ihre Gegner. Dokumente und Analysen.* Düsseldorf/Köln 1982, hier S. 200.

19 LIEDER DER EISBRECHERMANNSCHAFT (wie Anm. 10), hier S. 35 und S. 45.

20 Er hatte bis Anfang 1931 noch als „Verlag Das junge Volk Günther Wolff zu Plauen i. V.“ firmiert, diese Bezeichnung aber aufgegeben, um nicht mit dem ja damals bereits existierenden NS-„Jungvolk“, also den 10- bis 14-jährigen jüngeren Mitgliedern der Hitler-Jugend, in Verbindung gebracht zu werden.

21 HINRICH JANTZEN: *Namen und Werke* (wie Anm. 17), hier Bd. 4, S. 322ff.

schalen Unterstellung:

Heute sind die illegalen bündischen Gruppen Träger des Bolschewismus.[...] Wir können die Drahtzieher erkennen, wenn wir das Brauchtum dieser Gruppen näher betrachten. Da werden russische Lieder gesungen, man singt zur Balalaika, man schläft nicht im Zelt, sondern hat sich längst eine Kohte angeschafft, russische Tänze und Geschichten beleben die Gruppenabende [...]. Hier wird auf dem Umweg über die Kultur durch Lieder, Literatur und Brauchtum die Jugend zum Kommunismus hingeführt.²²

Wie hieraus ersichtlich ist, galt dem Regime jene besondere Vorliebe der Jugendlichen für russisch-slawische Lieder, Instrumente und Tänze sowie für die Lappenkothe als wichtigstes Indiz für „kommunistische“ bzw. „bolschewistische Umtriebe“, wie man sie damals häufig bezeichnete. Die politische Konsequenz solcher östlichen Tendenzen mancher Liederbücher war dann 1935 auch ein ganz konkretes Schriftenverbot, aus dessen Formulierung zugleich wiederum abzulesen ist, wie verdächtig und politisch gefährlich solche slawophilen Liederbücher erschienen. So heißt es 1935 in einem „Sonderbefehl“ des Berliner HJ-Gebietsführers Artur Axmann (der dann 1940 als Nachfolger Baldur von Schirachs zum „Jugendführer des Deutschen Reiches“ ernannt wurde) in dem entsprechenden Passus:

Das Beziehen von Druckschriften, Liederbüchern [!] etc. vom Günt[h]er Wolff-Verlag ist verboten [...]. Wer nach dem 15. 11. 35 noch [...] im Besitz oben angeführter Schriften ist, wird der Gestapo übergeben. Stichproben bei alten bündischen Führern werden unternommen [...].²³

Dennoch vergingen für Günther Wolff danach noch drei allerdings durch Drohungen, vandalistische Durchsuchungsmaßnahmen und Misshandlungen gekennzeichnete Jahre bis zur endgültigen brutalen Liquidierung seines Verlages im Jahre 1938 sowie zu seiner Verhaftung und anschließenden Verurteilung zu 1½ jähriger Gefängnishaft mit nachfolgender Überstellung in eine Strafkompagnie des Heeres an der Ostfront, in der er den Krieg nicht überlebte.

Nennungen von solchen Liederbüchern tauchen daher nicht von ungefähr in Gerichtsakten zahlreicher NS-Jugendprozesse auf. Denn trotz jener unverhohlenen Drohung des obigen „Sonderbefehls“ mit der Übergabe Zuwiderhandelnder an die besonders gefürchtete „Gestapo“ sangen Jugendliche in zahlreichen illegalen Gruppen weiterhin gerade aus diesen verbotenen Liederbüchern – und dies selbst in kirchlichen Gruppierungen, die damit zusätzlich eindeutig entgegen

22 ARNO KLÖNNE: Jugend im Dritten Reich (wie Anm. 18), hier S. 201; man findet das Wort in den Schreibungen Kohte; Kothe; Kote.

23 ARNO KLÖNNE: Jugend im Dritten Reich (wie Anm. 18), hier S. 120.

dem Verbot jeglicher nicht rein religiösen Betätigung in der kirchlichen Jugendarbeit handelten, wie dieses Vergehen fast schon exemplarisch in der Gestapo-Begründung des endgültigen Verbots des Katholischen Jungmännerverbandes in der Diözese Limburg vom 25. 11. 1937 gebrandmarkt wurde²⁴.

Um ein solches Vergehen handelt es sich beispielsweise in einer aufschlussreichen Gestapo-Akte der Staatspolizeistelle Düsseldorf, Außendienststelle Essen, die solche verbotene Fortsetzung bündischer Betätigung u. a. bei einem Gruppenführer der Jungenschaft des Katholischen Jungmännervereins in Essen-Borbeck festgestellt zu haben glaubte²⁵ und speziell Liederbücher aus dem G. Wolff-Verlag benannte. Offenbar hatte die Gestapo 1938 bei ihren Durchsuchungsaktionen bei der Auflösung des Günther Wolff-Verlages Bestellkarten konfisziert und dadurch ermittelt, dass dieser Gruppenführer noch am 8. 1. 1938 bei diesem Verlag, dem auch hier nochmals der „Vertrieb bündischer Schriften“ zugesprochen wird, ein Liederbuch *Kamerad[en] singt* bestellt hatte. Er, wie auch andere Besteller, deren Bestellkarten die Akte ebenfalls enthält, wurden nun beschuldigt, Mitglieder bzw. Anhänger der ehem. Bündischen Jugend zu sein. Denn die bestellten Schriften des Wolff-Verlages standen alle auf der Liste des verbotenen bündischen Schrifttums. Konkret aufgeführt werden u. a. die Liederbücher *Hago [Heijo] der Fahrwind weht*; *Kamerad[en] singt*; *Lieder der Bauhütte* und *St. Georg*. Durch die Bestellung beim G.-Wolff-Verlag hatten sich die Beschuldigten der illegalen Fortsetzung der bündischen Jugend verdächtig gemacht.

Mit zwei dieser Liederbücher sind in der Tat wichtige Quellen auch für unsere Liedsparte benannt: *Heijo der Fahrwind weht* und das bereits erwähnte *Kameraden singt*, das lediglich den Untertitel *Lieder der Bauhütte* trägt. Diese beiden, aus dem Nerother-Bund stammenden Editionen werden hier an späterer Stelle noch näher betrachtet. – Das stark vom Repertoire der Pfadfinderbünde geprägte dritt genannte dieser Liederbücher – *St. Georg* – ist zumal in der letzten, noch 1933 erschienenen Auflage des Wolff-Verlages zwar eine der umfangreichsten und umfassendsten Jugendlied-Sammlungen jener Zeit überhaupt; sein Liedbestand wurde allerdings noch vor der ‘slawischen Welle’ zusammengetragen und enthält selbst in den letzten Zugängen dieser Neuauflage fast keines dieser russisch-slawischen Lieder.

Ein anderes für unser Thema aussagekräftiges Prozess-Dokument ist ein Bericht des Sonderstaatsanwalts Dortmund vom 28. Juli 1939, aus dem auch die Dimensionen solcher „Vergehen“ ablesbar werden. Ausgearbeitet wurde es für einen Prozess gegen 26 Jugendliche einer freien bündischen Gruppierung im Ruhrgebiet. Darin heißt es:

Vor allem ist auch bemerkenswert, daß bündische Lieder gesungen werden und die Jugendlichen z.Tl. im Besitz bündischer Liederbücher (Günther Wolff-Verlag, Plauen) oder Abschriften derselben sind. Bisher sind in

24 ARNO KLÖNNE: Gegen den Strom. Ein Bericht über Jugendopposition gegen den NS-Staat. Hannover/Frankfurt 1957, hier S. 77.

25 Akte Nr. 4257 Staatsarchiv Düsseldorf.

Dortmund etwa 300 [!] Angehörige derartiger Jugendgruppen verläufig festgenommen worden.²⁶

Auch in der erwähnten Anklageschrift gegen den „Grauen Orden“ werden ganz konkret drei Liederhefte aus dem Wolff-Verlag als von angeklagten Jugendlichen trotz des Verbots häufig weiterbenutzt benannt:

In der Kothe wurden abends bündische Lieder, u. a. Soldatenchöre [der Eisbrechermannschaft], Lieder der Eisbrechermannschaft, Lieder der Trucht gesungen.²⁷

Die beiden erstgenannten Liederbücher waren also:

Lieder der Eisbrechermannschaft (Abb. 3) und *Soldatenchöre der Eisbrechermannschaft* (Abb. 4).

Dies waren die beiden wichtigsten Liederbücher der bereits erwähnten dj.1.11. Das frühere (Abb. 3) erschien 1933, das spätere (Abb. 4) sogar noch 1934. Von den insgesamt 28 Liedern dieser beiden Hefte gehört fast genau ein Drittel (9 Lieder) zur russisch-slawischen Gruppe. Angesichts dessen ist es kaum verwunderlich, dass bei einem der Angeklagten im Prozess gegen den „Grauen Orden“ die Beschuldigung der Anklageschrift von 1938 lautete:

[Der Angeklagte] hat zugegeben, daß [...] Fahrtenlieder, u.a. auch solche mit russischem Einschlag gesungen wurden, z. B. Lieder aus dem Liederbuch der Soldatenchöre [der Eisbrechermannschaft], Lieder der Eisbrechermannschaft und das Platow-Lied. Diese Lieder wurden [...] auf einer Balalaika begleitet.²⁸

Ähnliche Bedeutung für die in der Illegalität weiterhin aktiven Gruppen hatte das im vorletzten Zitat als drittes genannte Liederbuch:

Lieder der Trucht

Lieder der Trucht war ein Liederbuch des aus der dj.1.11. hervorgegangenen Bundes „Deutsche Jungentrucht“. Es erschien 1934 ebenfalls bei Wolff²⁹, und zwar mit gleichfalls 9 (von insgesamt nur 17) aber überwiegend anderen östlich orientierten Liedern, so dass hier sogar mehr als die Hälfte des Repertoires zu

26 AKTE DER GEHEIMEN STAATSPOLIZEI (wie Anm. 12), S. 8.

27 ANKLAGESCHRIFT (wie Anm. 4), hier S. 7.

28 ANKLAGESCHRIFT (wie Anm. 4), hier S. 14; Auszüge auch in KLAUS VIELHABER: Gewalt und Gewissen (wie Anm. 2), hier S. 53.

29 Zum G. Wolff-Verlag und zur Anklageschrift vom 21. 4. 1938 gegen den „Grauen Orden“ mit Willi Graf und seiner Gruppe: s. auch WILHELM SCHEPPING: Lieder gegen den Ungeist der Zeit (wie Anm. 1), hier S. 193f.

diesem hier untersuchten Genre gehörte.

Anfang 1937 kam es in einer Anklageschrift gegen Dortmunder Angehörige der im Untergrund besonders aktiven katholischen „Sturmschar“ zu einer ähnlichen Anschuldigung – und dabei zugleich noch zur konkreten Nennung eines vierten verbotenen Liederbuchs der Bündischen Jugend:

[...] ein nach dem eigentlichen Heimabend noch zurückgebliebener Kreis von Jungen sang Lieder aus der ‚Eisbrechermannschaft‘, dem Liederbuch der ‚Südlegion‘ und anderen, vom bündischen Verlag Günther Wolff herausgebrachten Liederbüchern.[...] Am Lagerplatz wurden Lieder aus Veröffentlichungen des Wolff-Verlages gesungen, ferner wurde aus dem im gleichen Verlag erschienenen ‚Eisbrecher‘ ein Aufsatz vorgelesen[...].³⁰

Die hier neben den [*Liedern der*] *Eisbrechermannschaft* als ebenfalls verboten indizierte Sammlung war also das Liederbuch

Lieder der Südlegion (Abb. 5a)

Dieses Liederheft war bereits 1931, also vor Hitlers Machtergreifung, von der „Südlegion“, jener bereits genannten, zur „Trucht“ gehörigen freien bündischen Vereinigung, im gleichen Jugendverlag Wolff veröffentlicht worden. Das Heft enthielt nur zwei, aber schon bald sehr beliebte Kosakenlieder. Das erste (S. 7) war das wilde *Asien bebe!* (s. Abb. 5b)³¹.

Bei dem zweiten Kosakenlied handelte es sich um jenes eben erneut genannte „Platoff“-Lied, das ja zum Kernrepertoire von Jaroffs „Donkosaken“ gehörte, wie die obige Auflistung zeigte (Nr. 9). Beide Lieder werden an späterer Stelle noch ausführlich behandelt.

Vor allem durch diese teilweise auch grafisch jugendgemäß gestalteten (s. die beiden „Eisbrechermannschaft“-Hefte und Abb. 6) und durch ihr ganz spezielles, hochaktuelles Repertoire so attraktiven Liedpublikationen aus dem G. Wolff-Verlag, aber auch – wie sich noch zeigen wird – durch verschiedene dort erschienene Jugendzeitschriften waren demnach so manche Kosaken-Lieder schon vor der Verbotszeit in Jugendbünden bekannt und gewannen nun in der Illegalität aufgrund der besonderen politischen Implikationen eine umso breitere Beliebtheit. Aus folgender Rückschau geht nochmals hervor, wie sehr dies selbst für kirchliche Jugendorganisationen galt:

Insgesamt sangen wir häufig Lieder aus dem „Eisbrecher“ und anderen Liederheften der bündischen Jugend im Allgemeinen und der d.j. 1.11. im besonderen, zumal Kosakenlieder, obwohl das verboten worden war. Wir tauschten zwischen den Gruppen auch entsprechende Liedtexte aus.

30 ARNO KLÖNNE: *Jugend im Dritten Reich* (wie Anm. 18), hier S. 204.

31 *LIEDER DER SÜDLEGION*. Bei Günther Wolff zu Plauen i.V. 1931.

Dies berichtete ein von uns im Rahmen unseres eingangs erwähnten Instituts-Projekts befragter Bonner Zeitzeuge, ehemaliges Mitglied der bereits in der vorausgehend zitierten Anklageschrift beschuldigten illegalen „Sturmschar“, später auch jenes verfolgte „Grauen Ordens“.

Verbotene russisch-slawische Lieder I:

Einzelbelege aus illegalen Liederbüchern der Bündischen Jugend

Die große Verbreitung und Beliebtheit russisch-slawischer wie z. T. auch anderer östlicher Lieder und speziell der Kosakenlieder in den illegalen Jugendgruppen der NS-Zeit erweisen neben solchen trotz strenger Verbote von den Jugendlichen weiterbenutzten *g e d r u c k t e n* Liederbüchern wohl besonders zuverlässig zahlreiche von Angehörigen illegaler Jugendgruppen in der Verbotszeit in-*h e i m* selbst zusammengestellte, *h a n d -* bzw. *m a s c h i n e n s c h r i f t l i c h* verfertigte und teilweise sogar vervielfältigte Liederhefte, welche die NS-Zeit überdauerten und durch das erwähnte Forschungsprojekt unseres Kölner Instituts zutage gefördert wurden³². Unzweifelhafter Beleg für jene strafwürdigen östlichen Tendenzen ist der teilweise beträchtliche Anteil an solchen Liedern, wobei man bei den ungedruckten Liederbüchern sicher sein kann, dass die darin enthaltenen Lieder auch wirklich gesungen wurden, als man sich ja der Mühe des verbotenen Abschreibens oder gedächtnismäßigen Niederschreibens nur bei tatsächlich gesungenen und besonders beliebten Liedern unterzieht.

Eine kursorische Überprüfung von 25 illegalen bündischen Liederbüchern aus der NS-Zeit durch den Verf. bezüglich ihres Anteils an russisch-slawischen Liedern kam zu folgendem statistischen Ergebnis: Diese 25 Sammlungen – vom schmalen Heftchen bis zum Buchformat – enthielten nicht weniger als 64 verschiedene Belege solcher Lieder mit „russischem Einschlag“. (Betrachtete man legitimerweise neben dem inkriminierten russisch-slawischen Repertoire noch die beim Regime – wie obiges Lautenbach-Zitat belegte – ebenso verpönten Lieder, die das teils russische, teils finnische Lappland besingen oder die aus dem ostasiatischen Raum stammen, so würde sich die politisch so verdächtige „fremdvölkische“ Tendenz dieser Liederbücher als noch beträchtlich größer erweisen.) 24 dieser russisch-slawischen Lieder waren sogar ausschließlich mit ihren originalen slawischen Texten eingetragen (Kategorie 1) – in entsprechender Transliteration aus dem Kyrillischen in die landläufige Schreibung. Die übrigen Lieder waren deutschsprachig, und zwar teils Übersetzungen oder Umtextierungen slawischer Vorlagen (Kategorie 2), teils aber auch völlige Neuschaffungen im östlichen Idiom, das hier – wie eingangs angedeutet – sprachlich und stofflich, oft auch musikalisch von unüberhörbarem Einfluss war (Kategorie 3). Insgesamt erreichten solche östlichen Lieder in diesen 25 Heften sogar 134 Nennungen, weil manche Lieder in mehreren Heften wiederkehrten. Das heißt aber auch, dass durchschnittlich auf jedes dieser 25 illegalen Liederbücher, -hefte und -blätter mindesten sechs dieser inkriminierten russisch-slawischen Lieder entfal-

³² Diese Liederbücher befinden sich teils im Original, teils als Kopien im Archiv des Instituts.

len. Als Spitzenreiter, die den Typen 1 bis 3 angehören, stellten sich auf den ersten fünf Rängen folgende 7 Lieder heraus:

I - <i>Platoff preisen wir, den Helden</i>	mit 10 Nennungen
II - <i>Ehj! Die weißen Wogen ... (Koltschak)</i>	" 9 "
- <i>Turm um uns sich türmt („Lied der gefangenen Reiter“)</i>	" 9 "
III - <i>Wo's nur Felsen gibt, da bin ich geboren</i>	" 7 "
IV - <i>Langsam reitet unsre Horde (Dschinghis Khan)</i>	" 6 "
- <i>Asien bebe! Auf grenzenlosem Wege</i>	" 6 "
- <i>Weiter zieht das Heer nach Petsamo</i>	" 6 "

Im Folgenden sollen diese Lieder nun zumindest in einigen Grundzügen kommentiert werden:

Platoff preisen wir, den Helden (Abb. 6)

Damit begegnet hier erneut jenes bereits mehrfach genannte, zum Repertoire der „Donkosaken“ unter Serge Jaroff gehörige und eben sowohl in ihrer Edition von 1927 enthaltene (Nr. 9) als auch 1931 in dem erwähnten, zwei Jahre später vom Regime verbotenen bündischen Liederbuch *Lieder der Südlegion* (Abb. 6) abgedruckte Lied. Allerdings war es im gleichen Jahr auch von der elitären kleinen „Ringgemeinschaft deutscher Pfadfinder“ mit vereinfachter Melodie in Heft 8, Jg. 1931, ihrer ebenfalls beim Wolff-Verlag verlegten Zeitschrift „Jugendland“ veröffentlicht worden³³.

Das Lied stammt bereits aus den Befreiungskriegen gegen Napoleon („ca. 1812“) und „besingt den Kosakenataman Graf Metweij Platoff, der seine Reiterhaufen bis nach Paris führte“³⁴. Gemäß obiger Auflistung ist *Platoff* in 10 jener 25 Liederbücher der Illegalen enthalten, somit das hier am häufigsten belegte östliche Lied überhaupt und zugleich – noch vor *Koltschak* – das häufigste originär russische Lied unserer Stichprobe. Da es jedoch darüber hinaus in den gegen die Jugendopposition im III. Reich gerichteten Verlautbarungen und Beschuldigungen des NS-Regimes – einschließlich derer im Prozess gegen den „Grauen Orden“ – noch häufiger genannt wird als die beiden Lieder auf dem II. Rang – *Koltschak* und *Turm um uns sich türmt* –, kann man *Platoff* als Lieblingstitel unter den russisch-slawischen Liedern des bündischen Repertoires und damit zu-

33 THOMAS PEFFERMANN: Gegen den Sturm (wie Anm. 14), hier 2. Aufl. 1999, S. 76.

34 DER TURM: Lieder der Jungen, Teil I hg. v. Konrad Schilling, Hans Schwark, Dieter Dorn, Bad Godesberg 1952; Teil II –IV hg. v. Konrad Schilling unter Mitarbeit v. Helmut König, Dieter Dorn und Hans Schwark, ebda. 1953 (I u. II), 1955 (IV); Teil VI –XI hg. v. Konrad Schilling und Helmut König sowie Herbert Hoss unter Mitarbeit v. Josef Gregor, Horst Zeller, Johannes Krautkrämer, Christiane Schaak, Alexey Stachowitsch u. a. ebda. 1966, hier Nr. 225.

gleich als den repräsentativsten Beleg dieser slawophilen Sparte in der Jugendliedkultur jener Zeit überhaupt gewichten.

Unmittelbare Druck-Vorlage bzw. Quelle der Jugendlichen für dieses im Wechsel zwischen Vorsänger und Chor zu singende, septakkordmelodisch so „strahlend“ beginnende und dann mit so optimistisch und fröhlich klingender Signalmotivik die Überwindung der Feinde (für die Bündischen gleichgesetzt mit dem NS-Regime) preisende Siegeslied war überwiegend das noch im Juli 1933 im G. Wolff-Verlag erschienene, weit verbreitete Liederbuch der dj.1.11. *Lieder der Eisbrechermannschaft* (Abb. 3/4). Es war auch in beiden Anklageschriften zum Prozess gegen die Mitglieder des „Grauen Ordens“ sowie in den Artikeln und Erlassen der HJ-Führung als prominentestes Corpus delicti benannt worden.

Ehj! Die weißen Wogen löschen roten Brand, Kolttschak kommt gezogen...
(Abb. 7)

Dieses Kosakenlied mit seinem vom „Pferdegetrappel“ zahlreicher, oft repetierender Achtel durchpulsten Rhythmus, seiner „terzenseligen“ Zweistimmigkeit und seinem ebenfalls so siegessicheren, aber im Totengedenken der Schlussstrophe auch wieder besinnlichen Text findet sich zwar nicht im Liederheft der Donkosaken von 1927; es gehörte jedoch lt. Zeitzeugen ebenfalls zu deren Konzertrepertoire³⁵ und erreicht zusammen mit *Turm um uns sich türmt* bei 9 Belegen unmittelbar hinter *Platoff* den II. Rang der oben aufgelisteten Spitzenreiter aus jenen 25 auf entsprechende Konkordanzen hin untersuchten Liederbüchern der Illegalen.

Die hier wiedergegebene Version wurde aus einem sogar bereits als „zweite vermehrte Auflage 22. März 1944“ in der Illegalität verfertigten, kalligraphisch geschriebenen, per Lichtpause vervielfältigten und eigenhändig sorgfältig gebundenen Liederbuch mit der Titelgebung *Ihr lieben Kameraden* entnommen³⁶, das offenbar Angehörige (Internatsschüler?) einer geheim weiterhin aktiven Quickborngruppe in Süddeutschland mit der Eintragung „Unserem Pater Gregor“ ihrem geistlichen Führer gewidmet hatten. Während ihre „Kolttschak“-Quelle bisher nicht zu ermitteln war, geht bei einigen anderen Belegen in illegalen Liederbüchern der Verbotszeit aus dem Melodie- und Textvergleich sowie aus typographischen Analogien hervor, dass sie dieses Lied aus dem in zahlreichen Jugendbünden verbreiteten, 1933 von Karl Oelbermann und Walter Tetzlaff im G. Wolff-Verlag herausgegebenen Liederbuch *Heijo der Fahrwind weht. Lieder der Nerother* jenes schon seit dem 22. Juni 1933 aufgelösten, verbotenen und verfolgten „Nerother Wandervogels“ übernommen hatten.

Turm um uns sich türmt (Abb. 8 a/b)

Die Abbildung ist aus einem jener eingangs genannten, aus dem Nachlass des als Mitglied der „Weißen Rose“ hingerichteten Willi Graf stammenden Liedblät-

35 PAULUS BUSCHER: Das Stigma „Edelweiß-Pirat“. Koblenz 1988, hier, S. 166.

36 LIEDERBUCH NS (im Institut für Musikalische Volkskunde Köln), hier 435, S. 5.

ter entnommen, und zwar einer von anderer Hand als „Liederbuch des Grauen Ordens mit verbotenen, fremdländischen Liedern“ beschrifteten Heftung von 12 im Matrizendruck vervielfältigten DIN A 4-Seiten. Abb. 8a zeigt deren titelloses Deckblatt mit dem symbolträchtigen „fönix“ und entsprechend viel sagendem Sinnspruch³⁷.

Der Kommentar am Ende dieser Blätter erläutert diesen der Kategorie 2 der russisch-slawischen Belege entsprechenden II. Spitzenreiter *Turm um uns sich türmt* als „Lied des arsena zorziavili, der im tfliser gefängnis 1905 gehängt wurde“³⁸. Für die meisten Bündischen, die solche liedhistorischen Hintergründe nicht kannten, war *Turm um uns sich türmt* – wie uns Zeitzeugen berichteten und eine analoge Kommentierung im Liederbuch „Der Turm“ (Nr. 58) bestätigt – das *Lied der gefangenen Reiter* bzw. ...*der gefangenen Kosaken*, ein Titel, in denen sich die illegal aktiven Jugendlichen angesichts ihrer extrem eingeeengten und gefährlichen Situation im Untergrund auch selbst sahen.

Diese politische Bedeutung des Liedes war den Singenden – wie auch ihren NS-Gegnern! – wohl vertraut. In der Tat spiegelt sich hier in dem Bild des (Gefängnis)Turms mit seinem „Eisentor“ (2. Strophe), aber auch in der hoffenden Gewissheit der darin Gefangenen, frei-“gesprengt“ zu werden, die Befindlichkeit der Bündischen im Untergrund bildstark wieder. Ein Zeitzeuge bestätigt dies und kommentiert das Lied darüber hinaus durch weitere Hinweise:

Lied von dj.1.11. Erstveröffentlichung: ‚Deutscher Jungenkalendar‘, Günther Wolff, Plauen, 1935/36. ‚Turm‘ meint die NS-Diktatur. Die eigentliche Bedeutung des konnotativen Textes wurde in den Gruppen erklärt und mitgeteilt³⁹.

Die tatsächliche Erstveröffentlichung erfolgte allerdings bereits im Jahre 1934, und zwar in der ebenfalls beim G. Wolff-Verlag erschienenen dj.1.11.-Zeitschrift *Der Eisbrecher*⁴⁰.

Zur hohen Beliebtheit dieses Liedes, dessen Text- und Melodieschöpfer unbekannt sind und das schon vor dieser Druckveröffentlichung durch die dj.1.11. mündliche Verbreitung fand, hat zweifellos beigetragen, dass seine Melodie den starken Text- und Sinnkontrast zwischen Gefangensein und Freiheit sehr wirkungsvoll zu verdeutlichen vermag. Musikalische Mittel sind: Takt-, Lagen- und Tempokontrast zwischen dem dunkleren und eher stockenden 4/4-Anfangsteil und dem ungeduldigen Reiter-6/8-Takt des hellen, zusätzlich optimistisch ausgetzten Refrains.

Auch nach Berichten betroffener Jugendlicher aus dieser Zeit spielte das Singen gerade dieses Liedes in Einzelfällen eine ganz besondere, jenem Sinn- und Symbolgehalt entsprechende situative Rolle⁴¹. So heißt es im Erinnerungsbericht

37 WILLI GRAF: Liederbuch (Hs. im Institut für Musikalische Volkskunde Köln) IV, hier S. 3.

38 WILLI GRAF: Liederbuch (wie Anm. 37), hier S. 12.

39 PAULUS BUSCHER: Das Stigma (wie Anm. 35), hier S. 389, Anm. 84.

40 THOMAS PEFFERMANN: Gegen den Strom (wie Anm. 14), hier 2. Aufl. 1999, S. 72.

41 Vgl. WILHELM SCHEPPING: Lieder gegen den Ungeist der Zeit (wie Anm. 1), hier S. 206.

eines Teilnehmers an einem geheimen Führertreffen der „Sturmschar“ – jener auch politisch gegen das Regime besonders aktiven Gliederung innerhalb des sog. „Katholischen Jungmännerverbandes“ – auf Burg Raesfeld am Niederrhein im Frühsommer 1937:

Die eigene Atmosphäre der Burg empfängt uns: ein Gemisch aus fernem Rittertum, romantischer Jugendbewegung und prickelndem Reiz des Wahnsinns. Die halbe Nacht hocken wir im Turmzimmer beieinander, singen, erzählen, singen. Wilde Lieder klingen auf, von unendlicher Weite träumend, vom Rausch des Reitens und der Freiheit durchweht, von Gefangenschaft und frühem Tod klagend. Wir singen das Lied der gefangenen Kosaken: 'Turm um uns sich türmt ..., Turm du wirst gesprengt'⁴².

Und gemäß einem anderen Zeitzeugen-Bericht über das Singen dieses Liedes geschah 1942 in der großen Durchgangszelle eines Berliner Gefängnisses, wo eine erst hier nach getrennter Haft erstmals wieder zusammengekommene Gruppe verhafteter Jugendlicher zwischen zahlreichen weiteren Gefangenen bei einem nächtlichen Bombenangriff ihr Verhör erwartete, folgendes:

...In irgendeiner Ecke wird ein zotiges Lied gegröhlt. Den meisten nimmt die Verzweiflung den letzten Halt. Aber dann singen auf einmal wir Jungen, tastend zuerst und etwas unsicher in unseren Stimmen. Wie lange haben wir unsere Lieder nicht mehr gesungen. Dumpfe Einschläge, bleiche Gesichter im Schein eines gespenstig blauen Lichtes. Nur unser Singen lebt noch in dieser schweigenden Höhle von Schmutz und Finsternis. 'Turm um uns sich türmt...' Die Lieder wecken allen Trotz, aber auch unsere Sehnsucht nach Sonne und Freiheit⁴³.

Wo's nur Felsen gibt, da bin ich geboren [Uw kawkaskich goor] (Abb. 9a)

Dieses fallmelodisch und schwerblütig kreisend beginnende, dann aber textlich, melodisch und synkopenrhythmisch so deutlich aufhellende *Lied der Georgier / Wo's nur Felsen gibt* (Abb. 9a) wurde nach der von den Nerothern aus Russland „mitgebrachten“, bezeugtermaßen in Georgien sehr populären „kaukasischen Weise“ (so lautet z. T. auch die Titelangabe) getextet.

Autor der deutschen Fassung war Werner Hellwig, der wichtigste Dichter der Jugendbewegung, der zahlreiche bündische Bücher, Schriften und Liedertexte verfasst hat. Als Mitglied der Nerother und der „Bauhütte“ auf deren Burg Waldeck war Helwig unmittelbar nach Hitlers Machtergreifung zunächst ins Exil gegangen, dann jedoch zurückgekehrt, um mit einer Wiesbadener Nerother-Gruppe – einer Devise mancher Bünde folgend – den gewagten Versuch zu unternehmen, durch geschlossenen Übertritt die dortige HJ-Gruppe zu unterwan-

42 FRITZ MEYERS: „...das Fähnlein steht im Spind“ – Lieder aus dem Souterrain des Dritten Reiches. In: DER NIEDERRHEIN H. 1 (1993), S. 4-14, hier S. 9f.

43 ARNO KLÖNNE: Gegen den Strom (wie Anm. 24), hier S. 145.

dem, um so das alte bündische Leben fortsetzen und bündischen Geist weitergeben zu können. Er wirkte dabei sogar für kurze Zeit als Kultursachbearbeiter der HJ in Frankfurt, musste jedoch schon nach vier Monaten erneut ins Ausland fliehen, um einer drohenden Verhaftung zu entgehen⁴⁴.

Offensichtlich bot auch dieses Lied in der schwierigen und kämpferischen Situation der Unterdrückung den illegal operierenden Bündischen einen so assoziationsreichen Kontext, dass es sich schnell über die Nerother hinaus verbreitete und dementsprechend in jenen 25 Liederheften der verschiedensten illegalen Gruppierungen mit 7 Belegen die III. Position der Beliebtheitskala einnimmt. Es erschien 1933, und zwar wohl zuerst in jenem von Oelbermann und Tetzlaff herausgegebenen Liederbuch

Heijo der Fahrwind weht. Lieder der Nerother (s. Abb. 9b),

dem auch die obige zweisprachige Fassung des Liedes entnommen ist⁴⁵. Dieses bereits genannte Liederbuch war mit allein 10 russisch-slawischen Belegen (unter den nur 36 Liedern insgesamt) ohnehin das „russophilste“ gedruckte bündische Liederbuch überhaupt. Von seinen Liedern hatten außer dem vorliegenden Beleg noch 6 weitere ebenfalls ihren originalen slawischen Text behalten. Unter der deutschen Lied-Überschrift *Wo's nur Felsen gibt* ist dort allerdings bei der ursprünglichen russischen Melodie nur die originale 1. russische Strophe abgedruckt. Danach folgen im Textsatz zwei deutsche Strophen, und zwar mit dem hier – entgegen dem Wortlaut der Überschrift – zu „Wo's noch Felsen gibt“ leicht modifizierten Textinzipit. – Im gleichen Jahr 1933 wurde das Lied dann aber auch in der dj.1.11.-Sammlung *Lieder der Eisbrechermannschaft* veröffentlicht, und zwar ausschließlich mit jenen zwei deutschsprachigen Strophen und der allerdings gegenüber *Heijo...* relativ stark modifizierten – um nicht zu sagen west-europäisierten – russischen Melodie. Sie war hier übrigens mit der für die breite Beliebtheit des Liedes zeugenden Anmerkung versehen: „Da viele Gruppen diese Melodie abgeändert haben, lässt es sich kaum mehr auf Treffen singen. Wir bitten, diese Fassung genau einzuüben.“

Langsam reitet unsre Horde ... Dschingis Khan (Abb. 10)

Gemäß Angabe im Liederbuch *Der Turm* stammt dieses düster-kriegerische und siegessichere, aber auch Heimweh und Todesahnung vermittelnde *Lied der Goldenen Horde* – also des im Lied besungenen, im 13. Jahrhundert so gefürchteten mongolischen Reiterheeres Dschingis Khans – in Text und Melodie aus der oben bereits genannten „Jungentrucht“. Als Autoren aus diesem Bund werden „olka“ (Erich Scholz) für den Text und „pferd“ (Petusen) für die Melodie benannt. Nachdem das Lied bereits in einer Liedbeilage der Zeitschrift „Jungentrucht“ abgedruckt worden war, erschien es 1934 mit seiner Melodie auch im

44 THOMAS PEFFERMANN: Gegen den Strom (wie Anm. 14), hier 2. Aufl. 1999, S. 79.

45 HEJO DER FAHRTWIND WEHT. Lieder der Nerother, hg. v. Karl Oelbermann und Walter Tetzlaff, bei Günther Wolff zu Plauen i. V. 1933. Faksimile-Neuaufgabe Frankfurt/M. 1963, hier S. 45f.

Liederbuch *Lieder der Trucht*⁴⁶ beim G. Wolff-Verlag. Laut der Angabe in *Der Turm* gehörten beide Autoren innerhalb der vom NS-Regime verbotenen „Trucht“ zur sog. „Ostlegion“, aus der später die „Rotte Brabant“ hervorging.

Das hier vorliegende Lied ist dem illegalen handschriftlichen Liederbuch eines „Singemeisters“ im Gau Niederrhein der katholischen „Sturmschar“ entnommen⁴⁷, einer – wie angedeutet – besonders NS-oppositionellen Gliederung der Katholischen Jugend, die sich als „jugendbewegter Vortrupp“ des Katholischen Jungmännerverbandes (KJMV) verstand⁴⁸. Ihr Führer war bis 1935 Franz Steber, der von der Gestapo verhaftet, schwer gefoltert und zu 5 Jahren Zuchthausstrafe verurteilt wurde, wobei er durch die Misshandlungen fast vollständig erblindete; ihm folgte im Amt Hans Niermann, der 9 Monate Untersuchungshaft zu erleiden hatte.

Asien bebe [Ech polnym polna] (s. Abb.5a/b)

Bei diesem Lied handelt es sich – wiederum melodisch und rhythmisch „hörbar“ – um ein „Kosakenlied“, das auch in einer hier später noch zu erörternden Anklageschrift gegen Essener Jugendliche genannt wird. Bekannt wurde es unter den Bündischen durch seinen Abdruck sowohl in jenem 1931 beim G. Wolff-Verlag erschienenen Heft *Lieder der Südlegion*⁴⁹, dem auch unsere Abb. 5a/b mit diesem deutschen Text (Kategorie 2) entnommen ist, als auch in dem 1933 im gleichen Verlag veröffentlichten Liederbuch *Heijo der Fahrwind weht*, worin es sich allein mit dem russischen Text *Ech polnym polna* (Kategorie 1) findet. Gemäß der Kommentierung im Anhang der Faksimile-Neuaufgabe von *Heijo...* ist diese Urfassung ein Lied der „Fliegenden Händler“, dessen Text aus einer gleichnamigen Dichtung des russischen Romantikers N. A. Nekrassow stammte und zum Volkslied wurde. In der *Trucht* erhielt es jene vom Original völlig abweichende Umtextierung zu „Asien bebe“ und wurde dazu auch melodisch und rhythmisch im Stil kosakischer Reiterlieder überarbeitet.

In den untersuchten illegalen Liederbüchern erreichte es die Zahl von sechs Nennungen und rangiert damit ebenfalls noch in der Spitzengruppe. In der Verbotszeit ist dieses Lied – wie übrigens auch der *Platoff* und manches andere der östlich orientierten typischen „Jungenlieder“ – u. a. in einer bis in die 40er Jahre hinein illegal agierenden, eigentlich nur als „Bibelkreis“ der Bekennenden Kirche des Protestantismus legitimierten gemischten evangelischen Jugendgruppe in Köln-Mauenheim gesungen worden, und zwar eben nicht etwa nur von den Jungen, sondern mindestens ebenso begeistert von den Mädchen, wie dem Verf. ein ehemaliges weibliches Mitglied dieser Gruppe berichtete und durch ihr eigenes,

46 LIEDER DER TRUCHT. Verlag Günther Wolff zu Plauen i.V. 1934, hier S. 32f. (lt. Vorwort von „Teut“: Weihnachten 1933).

47 LIEDERBUCH NS (wie Anm. 36), hier 16, S. 50.

48 FRITZ MEYERS: „...das Fähnlein steht im Spind“ (wie Anm. 42), hier S. 6.

49 LIEDER DER SÜDLEGION (wie Anm. 31), hier S. 7.

umfängliches handgeschriebenes Liederbuch aus jener Zeit dokumentierte⁵⁰. Der Liedtext enthält allerdings auch so zahlreiche „Schlüsselwörter“ jugendlich-bündischen Lebensgefühls jener Zeit – *grenzenlos; kosaken; freiheit; ehre; schwarze zelte; balalaikachor; sehnsucht; freiheitsritt* – und zwei so deutliche Symbolbegriffe für das Regime – *im sturme nahender männerhauf*; heulende wölfe –, dass die Beliebtheit des Liedes ebenfalls besonders begreiflich wird.

Weiter zieht das Heer nach Petsamo (Abb. 11)

Dieses letzte Lied der Spitzengruppe, das in einer Textvariante auch mit dem Inzipit *Müde zieht das Heer nach Petsamo* beginnt, wurde wohl zuerst in jenem lt. Vorwort im November 1934 redaktionell abgeschlossenen, erstaunlicherweise noch 1935 bei Günther Wolff erschienenen Nerother-Liederbuch veröffentlicht, das den Titel trug⁵¹:

Kameraden singt. Lieder der Bauhütte (Abb. 12)

Der neutrale Buchtitel *Kameraden singt* war also noch durch den die Nerother Prägung verschleiern den Untertitel *Lieder der Bauhütte* ergänzt worden. – „Bauhütte“ nannte sich lt. Vorwort des Herausgebers Robert Oelbermann, der – wie ausgeführt – 1936 verhaftet und 1941 im KZ Dachau ermordet wurde, eine – natürlich vorwiegend aus Nerothern zusammengesetzte – „neue deutsche Lebensgemeinschaft“, die sich schon 1922 für eine aktive Mitarbeit am Wiederaufbau der (Nerother-)Burg Waldeck „in neuen deutschen Bauformen nach den Plänen von Baumeister [Karl] Buschhüter“ gebildet hatte und immerhin bewirken konnte, dass diese Burg vom Regime sogar nach der Auflösung der „Nerother“ nicht annektiert wurde. – Den Text dieses sog. *Petsamoliedes* (Abb. 11) und die gemäß Tempovorschrift in *Kameraden singt*: „Etwas schwer, wuchtig“ zu gestaltende Melodie, die sich allerdings im zweiten Teil sichtlich aufhellt, hatte der Nerother Jupp Meurer verfasst.

Die Nerother machten dieses Lied, das vom Kriegszug nach der damals russischen, später finnischen (und seit 1945 wieder russischen) Stadt Petsamo (russisch: Petschenga) am nördlichen Eismeer in der Region Murmansk handelte, bei ihrem großen – letzten – Treffen auf ihrer Burg Waldeck, an dem übrigens auch der bereits genannte Dichter der Jugendbewegung, Werner Hellwig, teilnahm, gemäß Aussage von Zeitzeugen in ihrer eigentlich aussichtslosen Situation sogar zum Abschieds-Bundeslied: nämlich unmittelbar vor der erzwungenen, am 22. Juni 1933 „mit Rücksicht auf die Totalität des Staates“ vollzogenen „Selbstauflösung“ ihres Bundes – so Karl Oelbermann 1933 im Vorwort zu *Heijo der*

50 LIEDERBUCH 1602 (im Institut für Musikalische Volkskunde Köln), hier S. 59.

51 KAMERADEN SINGT! Lieder der Bauhütte. Hg. v. Robert Oelbermann bei Günther Woff zu Plauen i.V. 1935. Faksimile-Ausgabe Frankfurt/M. 1963, hier S. 56f.

Fahrwind weht. Sie sangen es, als Robert Oelbermann seine letzte Rede auf der Burg Waldeck hielt und diese schon von HJ-Spitzeln umwittert war⁵².

Allerdings erklang das Lied dabei mit einer geringfügigen, aber bedeutungsvollen Textänderung: Im zweiten der meist wiederholten Schlussverse der 1. Strophe „...und wenn auch der Himmel im Weltall vergeht, es bleiben **des Heeres** Spuren“ wurde nun gesungen: „...und wenn auch der Himmel im Weltall vergeht, es bleiben **des Bundes** Spuren“ – eben die des Nerother Bundes.

Die hier wiedergegebene Melodiefassung (Abb. 11) ist einem der illegalen handschriftlichen Liederhefte eines Kölner „Neudeutschen“ entnommen⁵³; die dort fehlenden Textstrophen (Abb. 11) entstammen einem geheimen *KZ-Lagerlieder-Buch* von 1942⁵⁴.

Es erscheint sinnvoll, zuvor aber diesen Einblick in das russisch-slawische Liedrepertoire illegaler bündischer Liederbücher aus der Verbotszeit über die zuvor konkreter untersuchte Spitzengruppe der sieben am häufigsten angetroffenen Lieder hinaus zumindest um eine (alphabetische) Auflistung derjenigen östlichen Lieder mit je ein- bis fünfmaliger Frequenz in diesen Liederbüchern zu ergänzen, die hier noch nicht berücksichtigt wurden und auch im folgenden keine Erwähnung mehr finden.

Es sind folgende Lieder der Kategorien 1 bis 3:

Auf der Petersburger Straße
Bladi balgarski ünatzi
Christos woss kresse
Djitschi wotschka chaika
Du Fluß, hörst du unsern Ruf? („Pirin-Lied“)
Eeij uchnjem (Zieht fest an)
Es bebet die Erde vom Hufschlag der Pferde
Finsterer Himmel, pfeifender Wind („Hunnenzug“)
Gehe nicht, o Gregor
General! Wir sind des Kaisers Leiter und Sprossen
Hei ihr lieben Leute („Die junge Nastasea“)
Hinterm Ural, hinterm Fluß („Uralkosaken“)
Hospodi pomiluj
Kak i schli toprischli
Kameraden, die Trompete ruft

52 MARIA TAPPER: Über die Liedfunktion illegaler Jugendorganisationen während der NS-Zeit. Schriftliche Hausarbeit im Fach Musik an der PH Rheinland, Abt. Neuss 1969 (Typoskript), hier S. 133f.

53 LIEDERBUCH NS (wie Anm. 36), hier 7, Nr. 44.

54 DAS LAGERLIEDER-BUCH. Lieder – gesungen, gesammelt und geschrieben im Konzentrationslager Sachsenhausen bei Berlin 1942. Faksimile-Ausgabe hg. v. Sachsenhausen-Komitee für die Bundesrepublik Deutschland. Dortmund 1980, 3. Aufl. 1983.

Nähäh mali balma kosjö
Paraschoda ostavi ni
Regiment pocesti gre (altslowenisch)
Serneg balrodsi bachurda
Sweitsjes sokoli erlami
Soldaschiki bratschiki jawas nje bajus
Tich bal duna / Tich bel dunau
Topowen graum
Tu morjak krassivi
Unter unsrer Rosse Hufen
Vater unser (bulgarisch)
Wie die weiße Birke
Wir kauern wieder (Und wir kauern....)
Wir nahen, der Hunnen schrecklich Heer
Wir sind Panduren, Reiter der Steppe
Zwölf Räuber hausten im wilden Wald („Die zwölf Räuber. Nach Serge Jaroff“)

Verbotene russisch-slawische Lieder II: Fallbeispiele aus einer KZ-Liederhandschrift

Ein absolut singuläres, besonders umfangreiches Exemplar der 25 Liederbücher unserer Stichprobe hat eine ganz außergewöhnliche Geschichte und Herkunft. Es entstand in einem Konzentrationslager des Regimes und belegt damit zugleich, welche Bedeutung bestimmte Lieder – und unter ihnen, wie sich zeigen wird, auch solche russisch-slawischen Belege – selbst für die Häftlinge in Hitlers Konzentrationslagern besaßen:

Abends [...] kamen wir in den Baracken zusammen, um **u n s e r e** Lieder zu singen: müde und hungrig, und trotz der bedrückenden Atmosphäre des Lagers fanden wir uns hier in der Gemeinschaft, die uns Kraft gab, allen Widrigkeiten die Stirn zu bieten. – Und an anderer Stelle heißt es:

Nicht minder wichtig zur Stärkung unserer Zuversicht [...] waren unsere Lieder, die heimlich, unter Absicherung vor plötzlichen SS-Besuchen, abends in den Baracken gesungen wurden.⁵⁵

Häftlinge s a n g e n aber eben nicht nur insgeheim bei solchen Treffen ihre assoziationsreichen und oft symbolträchtigen Lieder; die Lieder hatten vielmehr für manche von ihnen eine solche Bedeutung, dass sie sich im Lager entgegen strengstem Verbot heimlich eigene Liederhefte anlegten, in denen diese Lieder festgehalten wurden. Ein solches ist auch jenes besagte Liederbuch, das insofern ein besonders seltenes und außergewöhnliches Dokument darstellt, als die meisten solcher Niederschriften zum Schutz vor Entdeckung in der Regel nur Miniaturformat hatten und dennoch meist nicht erhalten blieben. In unserem Fall dage-

55 DAS LAGERLIEDER-BUCH (wie Anm. 54), hier Vorwort.

gen handelt es sich um ein über 200-seitiges Exemplar im Buchformat. Es ist ein *Lagerlieder-Buch*⁵⁶ des KZ Sachsenhausen bei Berlin; das – eigentlich farbig gestaltete – Titelblatt zeigt Abbildung 13 im Anhang⁵⁷:

Von einem unbekannt gebliebenen politischen Häftling wurde es 1942 unter Lebensgefahr heimlich im Baubüro des KZs – dort, wo die SS ihre Bauten wie die Genickschussanlage und die Gaskammer plante – kalligraphisch niedergeschrieben und mit Schmuck-Initialien und Federzeichnungen buchkünstlerisch ausgestattet. 1943 gelang es einem prominenten politischen Häftling, dem das Buch lt. Vorwort von seinen Kameraden zu seinem Geburtstag geschenkt worden war, dieses Dokument bei seiner mit größter Umsicht geplanten und mit höchster Kaltblütigkeit ausgeführten erfolgreichen Flucht aus dem KZ herauszuschuggeln – als einzige Habe überhaupt, die er bei sich trug; auch dies ein eindrucksvoller Hinweis auf die besondere Bedeutung, die für KZ-Häftlinge ihre Lieder einnehmen konnten.

In dieser Liederhandschrift wurden gemäß Vorwort die aus dem Gedächtnis-Repertoire zahlreicher Inhaftierter in geheimer Sammelaktion zusammengetragenen Texte aller Lieder dokumentiert, die man in diesem Lager bei solchen heimlichen Zusammenkünften – so genannten Lieder- oder Kulturabenden – sang: auch sie ein bedeutsamer Teil der Überlebensstrategien von KZ-Häftlingen. In diesem Umfeld gewannen auch die in dieser Handschrift enthaltenen russischen Lieder für zahlreiche KZ-Insassen jenen selbst heute noch un schwer entschlüsselbaren Gehalt an „Chiffren“ des „Denkens und Fühlens“, von denen Zeitzeugen berichteten⁵⁸ und wie sie auch oben bereits fallweise aufgewiesen wurden. An östlichen Liedern der eingangs erläuterten Kategorien 2 und 3 enthielt diese umfangreiche Texthandschrift nicht weniger als zehn Belege – in der Regel mit allen Strophen –, was zugleich erkennen lässt, wie häufig auch diese Lieder vor der Inhaftierung gesungen worden sein müssen, um sich mit allen Strophen derart nachhaltig im Gedächtnis verankern zu können, wie stark demnach selbst hier noch Sing-Erfahrungen aus der Zeit vor der Haft nachwirkten und was u. a. auch diese östlichen Lieder offenbar zahlreichen Häftlingen zuvor bereits bedeutet hatten. Eingebracht ins Lager-Repertoire wurden sie vermutlich überwiegend von jugendlichen Häftlingen, von denen es im bereits zitierten Vorwort der Faksimile-Ausgabe dieses *Lagerlieder-Buches* heißt:

[...] immer neue Bevölkerungsgruppen, besonders junge Menschen in Opposition zum Naziregime, [...] wurden, manchmal unter den absurdesten

56 Diese Getrennschreibung im Titel „Lagerlieder-Buch“ des handschriftlichen Originals (s. Abb. 13) wurde in der Titelangabe auf dem Buchdeckel der 1980 erstmals erschienenen Faksimile-Neuausgabe dieser Handschrift bedauerlicherweise sinnentstellend in „Lagerliederbuch“ verändert.

57 Die Unlesbarkeit des Buchstaben h am rechten Rand entspricht der Faksimile-Vorlage der Abbildung.

58 PAULUS BUSCHER: Das Stigma „Edelweiß-Pirat“ (wie Anm. 35), hier S. 167.

Vorwänden, von der Gestapo verhaftet und ins KZ geschleppt. Schon nach kurzer Zeit beteiligten sie sich an den heimlichen Lieder- und Kulturabenden.

Dass manche dieser Jugendlichen sogar unmittelbar zum Kreis illegaler Bündischer gehört haben dürften, macht allein schon der hier untersuchte Anteil von zehn Belegen dieser östlichen Sparte wahrscheinlich: nicht weniger als sieben von ihnen kamen auch in jenen anderen untersuchten 24 illegalen Liederbüchern vor; vier dieser zehn Sachsenhausen-Lieder stammen aus dem Kernrepertoire der Jaroff-Donkosaken; und ebenfalls vier von ihnen werden – wie noch zu zeigen ist – auch in diversen Anklageschriften aus NS-Prozessen genannt, in denen verbotenes Singen ehemaliger Bündischer als Straftatbestand gewertet wurde. Folgende Lieder „mit russischem Einschlag“ enthält das *Lagerlieder-Buch*:

Weiter zieht das Heer nach Petsamo

Dieses bereits in den finnisch-ugrischen Kulturbereich zielende, nicht nur für die „Bündischen“, sondern offenbar auch für KZ-Häftlinge genügend hoffnunggebende und mutmachende Chiffren und Symbole enthaltende Lied der Kategorie 3 gehörte schon zu den sieben Lieblingsliedern des russisch-slawischen Repertoires jener 25 illegalen bündischen Liederbücher.

Asien bebe

Dieses Kosakenlied gehörte ebenfalls zu den meistgenannten Titeln der untersuchten 25 illegalen Liederbücher.

Dorfkirchen: Einsam tönt das Glöcklein von ferne (Abb. 14a)

Dieses russische Heimatlied ist im Lagerlieder-Buch in zwei textlich variierenden Fassungen enthalten: diese erste, titulierte als „Dorfkirchen“, mit dem Inzipit **Einsam tönt das Glöcklein von Ferne**“, die zweite – „Das Glöckchen“ – mit geändertem Anfangswort und abweichender Diminutivform – **Leise tönt das Glöckchen von Ferne**. Beide Versionen sind sehr freie Übertragungen (Kategorie 2 / 3) des von Heimweh erfüllten, gefühlsbetonten russischen Liedes *Eintönig erklingt fern das Glöckchen*, das in seiner russischen Fassung *Adnaswutschno gremit kalakoltschik* zum Donkosaken-Repertoire gehörte, wie auch obige Auflistung zeigt (Nr. 6). In bündischen Liederbüchern ist es teilweise mit dieser „Donkosaken“-Melodie und in der Textfassung *Leis das Glöckchen ertönt von „helm“* (Helmut König) zu finden (s. Abb. 14b)⁵⁹.

Auch in dieser Fassung „hört“ man geradezu im wiederkehrenden repetierenden Triolenmotiv der Melodie das „Glöckchen“ lautmalersich läuten. Die Code- und Schlüsselworte des Textes sind unüberhörbar: *Heimat-Glocken; Hoffen und Sehnen; verlorenes Glück; das Schiff, das durch Wellen und Weiten von der Heimat so fern* davontrug, und die *lindernde* (Heimweh)-Träne.

⁵⁹ Hier entnommen aus: DER TURM: Lieder der Jungen (wie Anm. 34), hier Nr. 239.

Das Glöckchen: Leise tönt das Glöckchen von Ferne:

Dieses Lied ist die besagte Variante von *Dorflocken* und damit ebenfalls jenes russische Volkslied aus dem Donkosaken-Repertoire, dessen Zweistrophigkeit hier jedoch durch Einschub einer mittleren Strophe mit der Erinnerung an verlorenes Liebesglück noch zur Dreistrophigkeit erweitert und so in seiner Emotionalität deutlich gesteigert wird.

Der rote Sarafan: Näh nicht, liebes Mütterlein (Abb.15 a/b)

Auch dies ist ein wohl recht altes, Balladen-nahes russisches Volkslied, das die Jugendlichen überwiegend aus dem Donkosaken-Repertoire (siehe Auflistung Nr. 4) kennen gelernt hatten. In einem bündischen Liederbuch tauchte es erstmals 1933 auf, und zwar nur in seiner russischen Fassung (*Nje schej ty mnje matuschka*), ohne Übersetzung.

Diese Quelle war jenes ohnehin russophilste bündische Liederbuch *Heijo der Fahrwind weh*“ (s. Abb. 10) des Nerother Bundes aus dem Günther Wolff-Verlag. Das im Lagerlieder-Buch in seiner hier abgebildeten deutschen Textfassung *Näh nicht, liebes Mütterlein* (Kategorie 2) enthaltene Lied war unter der geringfügigen Inzipit-Variante „Näh mir nicht, lieb Mütterlein“ bereits im 19. Jh. in Deutschland bekannt. So findet es sich u. a. in der Sammlung *100 Volkslieder für Harmonium* der Editionsreihe „Tongers Taschenalbum“ und in Th. Schumanns Liedersammlung *Der Lautenschläger*⁶⁰. Als Autor ist in beiden Fällen Warlamoff benannt. Hier ist das Thema des Textes die Erinnerung an verlorene, schöne Jugendjahre mit Lachen und Tanz und ihre lindernde Kraft in der Last der Gegenwart, wobei diese „Botschaft“ auch in der sehr weichen, durch plötzliche Intervall-Aufschwünge besonders gefühlvoll gestalteten Melodie ihre Entsprechung findet:

Herrlicher Baikal, du heiliges Meer / Slawnoje morje... (Abb. 16a/b)

Hier handelt es sich um das ins Deutsche übertragene russische *Fluchtlied eines Verbannten* (Kategorie 2), das ebenfalls im Nerother Liederbuch *Heijo...*, und zwar ausschließlich in seiner russischen Fassung *Sslawnoje morje ssjwaschtschennyi Baikal* (Kategorie 1), abgedruckt wurde und – wie andere der untersuchten illegalen handschriftlichen Liederbücher belegen – auch so gesungen wurde.

Seine wie auf den Seewellen wiegende 6/8-Melodie scheint zu dem Liedtext, der im Grunde ja eine fast aussichtslose Lage andeutet, in Widerspruch zu stehen. Vielleicht sahen die KZ-Häftlinge mit ihrem nie endenden Traum von Freiheit aber gerade in diesem durch eine waghalsige Flucht über den Baikalsee die Freiheit suchenden, dennoch hoffnungsvollen sibirischen Verbannten und Leidensgenossen eine Verkörperung ihrer Sehnsucht nach Befreiung. – Die Abbildungen sind zum einen dem *Lagerlieder-Buch* entnommen, zum anderen dem ebenfalls illegalen handschriftlichen Liederheft⁶¹ eines Kölner Neudeutschen aus

60 100 VOLKSLIEDER FÜR HARMONIUM. Tongers Taschenalbum, Bd. 48. Köln o.J., hier S. 90f.; DER LAUTENSCHLÄGER. Liedersammlung Th. Schumann. Leipzig 1911, hier S. 432.

der Verbotszeit, der das Lied, wie er in der Titelzeile auch selbst angibt, aus dem Nerother-Liederbuch *Heijo der Fahrwind weht* abgeschrieben hat.

Die Steppe zittert und es klopfen harte Hufe (Abb. 17)

Dieses düstere, kampfeslustige und siegessichere, aber gerade darin auch der Situation und dem Lebensgefühl der Bündischen besonders entsprechende „Tscherkessenlied“ stammt aus der in Kurzform nur als „Trucht“ benannten Deutschen Jungentrucht. Gemäß Kommentierung in *Der Turm* ist „olka“ (Erich Scholz) der Text- und Melodieautor⁶², der es in dunkler Moll-Tönung und mit dominierenden trappelnden Achtelnoten durchaus effektiv im Kosakenlied-Idiom gestaltete.

Veröffentlicht wurde es in der erwähnten, vom Trucht-Führer „teut“ (Dr. Karl Müller) lt. Vorwort „Weihnachten 1933“ redaktionell abgeschlossenen und dann 1934 beim Wolff-Verlag herausgegebenen Sammlung *Lieder der Trucht* und machte von dort aus schnell seinen Weg durch die meisten Gruppen und Bünde. Ein ehemaliger Angehöriger der Katholischen Jugend aus Düsseldorf, dessen Gruppe in einem etwas versteckt gelegenen kirchlichen Heim in der Verbotszeit noch längere Zeit illegal weiter wirken konnte, erinnerte sich besonders an dieses Lied und kommentierte sein spontanes Anstimmen mit dem Hinweis: Wir sangen oder brüllten uns mit solchen Liedern den Frust über unsere Situation in der Verbotszeit von der Seele.

Auch in der erwähnten „Bibelkreis“-Gruppe in Köln-Mauenheim wurde es damals von Mädchen wie Jungen „mit Begeisterung geschmettert“⁶³, desgleichen in der Aachener Sturmshar⁶⁴.

Durch die Felsen, durch die Lande – Bajuschki Baju (Abb. 18)

Unter dem Titel *Kaukasisches Wiegenlied* verbirgt sich im *Lagerlieder-Buch* dieses melodisch wiegende und einschmeichelnde, textlich im Grunde aber herbe Kosakenlied, das – wie hier – auch in einigen bündischen Liederbüchern mehrfach erst mit seiner 2. Strophe beginnend abgedruckt ist und dann – anders als hier – meist mit deren obigen Anfangsworten *Durch die Felsen* als Titel erscheint. In selteneren Fällen begegnet als Titelangabe auch das Inzipit der 1. Strophe „Schlaf mein Kind“ bzw. „Schlaf mein Bub“ oder aber der grundsätzlich russisch gesungene Refrain „Bajuschki Baju“. Letzteres trifft z.B. zu auf das dj.1.11.-Liederbuch *Soldatenchöre der Eisbrechermannschaft*, in dem unter diesem Titel die sieben üblichen deutschsprachigen Strophen folgen⁶⁵. Mitunter zeigen sich allerdings (wie auch im *Lagerlieder-Buch*) kleine Abweichungen in der Reihenfolge.

61 Liederheft NS (wie Anm. 36), hier 7, Nr. 32.

62 DER TURM: Lieder der Jungen (wie Anm. 34), hier Nr. 220.

63 Lt. Aussage der befragten Zeitzeugin; vgl. LIEDERBUCH 1602 (wie Anm. 50).

64 NS-Projekt (im Institut für Musikalische Volkskunde Köln), hier Akte A, Nr. 61.

65 SOLDATENCHÖRE DER EISBRECHERMANNSCHAFT, hg. v. tusk bei Günther Wolff. Plauen 1934. Faksimile-Neuausgabe Heidenheim a.d. Brenz 1970 (Neuausgabe beider Eisbrechermannschaft-Faksimilia mit neuer Seitennummerierung in einem Band zusammengefasst), hier S. 49ff.

Eine spezielle Variante findet sich noch in jenem 1935 ebenfalls beim Günther Wolff-Verlag herausgebrachten, im Dezember 1938 von der Reichsschrifttumskammer in die „Liste des schädlichen und unerwünschten Schrifttums“ aufgenommenen Liederbuch⁶⁶:

Lieder der Rotte Brabant

Es bietet zwar ebenfalls die Titelversion *Durch die Felsen, durch die Lande*⁶⁷ und damit das Inzipit *s e i n e r* 1. Strophe, lässt dieser aber nur fünf mit den übrigen Liederbüchern analoge Strophen folgen, ohne – wie im *Lagerlieder-Buch* – danach die originale 1. Strophe noch als Abschluss anzufügen. – Das Liederbuch „Der Turm“ gibt auch den russischen Text hinzu, dessen Inzipit dort lautet: „Kolybjelnaja pjeßnj“, und nennt als Textautor Michail Jurgewitsch Lermontow, als Melodieherkunft „aus dem Russischen“.

In den 25 illegalen Liederbüchern war das Lied mit fünf Nennungen, also 20 Prozent Präsenz, ebenfalls noch relativ häufig vertreten. Der hier abgebildete Beleg (s. Abb. 21) ist einer von diesen; er stammt wieder aus jenem illegalen, per Lichtpause vervielfältigten handschriftlichen Liederbuch „Ihr lieben Kameraden“ von 1944⁶⁸. Die analogen Schrifttypen und der übernommene mehrstimmige Begleitsatz lassen erkennen, dass der Schreiber die *Soldatenchöre der Eisbrechermannschaft* als Vorlage kopiert hat, worin als Bearbeiter genannt waren: Melodiebearbeitung: Gerhart v. Westermann – Gegenstimme: gol – Text: Johann v. Günther – Klampfenbegleitung: heijo.

Soldat, du bist mein Kamerad – (Abb. 19 a/b)

Dies ist zwar ein „östliches“, aber kein eigentlich russisches, sondern asiatisch-chinesisches, dabei textlich geradezu „defätistisch“-pessimistisch gestimmtes Soldatenlied, dem nur das im Refrain melodisch zum Dur gewendete Lob auf die Kameradschaft eine positive Note gibt. Das Lied wurde 1933 im dj.1.11.-Liederbuch *Lieder der Eisbrechermannschaft* mit einer schaurigen Todes-Grafik abgedruckt und machte von dort aus seinen Weg durch bündische Jugendgruppen. Die Melodie stammte lt. *Der Turm* „aus den Jungengruppen“. Die hier abgedruckte Melodie stammt aus dem Liederbuch von Fritz Meyers (†), Geldern, S. 52.

Mit einer neuen e-moll-Melodie von Paul Hermann druckte 1934 der Voggenreiter Verlag Potsdam das Lied in einem Liederheft der pfadfinderischen „Deutschen Freischar“: *Lieder der Spur*, in dem gemäß Vorwort der Herausgeber Sebastian Losch und Karl Seidelmann Liedgut der Jugendzeitschrift „Die Spur“ aus den Jahren 1924 bis 1934 zusammengefasst war⁶⁹.

66 THOMAS PEFFERMANN: Gegen den Strom (wie Anm. 14), hier 2. Aufl. 1999, S. 62.

67 LIEDER DER ROTTE BRABANT, hg. v. Erich Scholz bei Günther Wolff. Plauen i.V. 1935, hier S. 24.

68 LIEDERBUCH NS (wie Anm. 36), hier S. 62.

69 LIEDER DER SPUR, hg. v. Sebastian Losch und Karl Seidelmann. Potsdam 1934, hier Vorwort.

Noch 1935 erschien das Lied – wiederum mit einer anderen Melodie – auch in dem Liederbuch *Kameraden singt!* Die dortige neue, markig klingende Marschmelodie erhielt dieses „Soldatenlied“ von Walter Tetzlaff⁷⁰. – Gemäß Autorenangabe in diesem Liederbuch sowie dem (hier vom Verf. ergänzten) Kommentar im *Turm* (Nr. 244) war der chinesische Originaltext des Shi-king durch den von Teilen der Bündischen hochgeschätzten Dichter Klabund (Alfred Henschke) ins Deutsche übertragen und drei Jahre nach Klabunds Tod vom Phaidon-Verlag in dessen Anthologie *Chinesische Lyrik* (1931) veröffentlicht worden.

Trotz seiner so eindeutig bündischen Herkunft und seines so gar nicht kriegslustigen Textes war dieses Lied inzwischen 1934 mit jener dj.1.11.-Melodie (und in der gleichen, erst 1935 in der letzten Auflage des wieder bei Wolff erschienenen Liederbuches *Sankt Georg. Lieder Deutscher Jugend*, S. 399, korrigierten, weil in Textunterlegung und Rhythmus fehlerhaften Notierung der Takte 2 bis 4) sogar in der Erstauflage des HJ-Liederbuches *Uns geht die Sonne nicht unter. Lieder der Hitler-Jugend. Zusammengestellt zum Gebrauch für Schulen und Hitler-Jugend vom Obergebiet West der Hitler-Jugend* veröffentlicht worden (S. 99). Und überraschenderweise war der Verleger dieser Erstauflage des HJ-Liederbuches kein anderer als ebenfalls der beim Regime ja eigentlich so verhasste Günther Wolff-Verlag. Allerdings entzog die HJ-Führung noch im gleichen Jahr diesem bündischen Verlag die ominöse Drucklizenz, die Günther Wolff – auf welche Weise auch immer – erwirkt hatte, um so die bereits angesprochene, als Gegenreaktion zu den Verbotsmaßnahmen des NS-Regimes einsetzenden, übrigens auch vom dj.1.11.-Führer tusk propagierten und vorübergehend sogar teilweise erfolgreichen Versuche einer bündischen Unterwanderung der HJ unterstützen zu können⁷¹. – Mit der Edition wurde nun der Kölner Tonger-Verlag betraut, woraufhin der diesmal als Bearbeiter fungierende Hugo Wolfram Schmidt sogleich eben dieses fast als Anti-Kriegs-Botschaft taugliche Lied ebenso selbstverständlich aus dem Liederbuch entfernte wie auch das der NS-Ideologie ebenfalls absolut widersprechende, von Günther Wolff dennoch – zweifellos ganz bewusst – in die Erstauflage aufgenommene Lied *Die Gedanken sind frei* und das die HJ herzhaft karikierende Scherzlied *Ja beim Jungvolk, da ist's lustig* von Robert Götz, das nach der Melodie *Eine Seefahrt, die ist lustig* gesungen wurde.

Vermutlich erfolgte der Lizenzentzug zusätzlich aber auch deshalb, weil Günther Wolff „dreist“ genug gewesen war, im Anhang seiner Ausgabe dieses HJ-Liederbuches seine einmalige – auch politisch wirksame – Werbechance zu nutzen: Ausgerechnet hier nämlich führte er in detaillierten Verlagsanzeigen nicht nur fast alle bis dato in seinem Verlag erschienenen lieferbaren – aber ja ausschließlich bündischen – Liederbücher auf (und das waren nicht weniger als zwölf, darunter die verbotenen Liederbücher der ebenfalls verbotenen Bünde

70 KAMERADEN SINGT! (wie Anm. 51), hier S. 30f.

71 THOMAS PEFFERMANN: Gegen den Strom (wie Anm. 14), hier S. 111.

Südlegion, dj.1.11., Nerother und Trucht), sondern listete anschließend sogar detailliert unter dem für die HJ zweifellos äußerst provozierenden, stolzen Werbe-slogan „Zu Hunderttausenden im ganzen Reich verbreitet“ seine 75 Einzelausgaben umfassende Serie „Ausbildungshefte: Allzeit bereit“ auf, obwohl diese Kursmaterialien Anleitungen zu so eindeutig bündischen Themen boten wie: *Was wir[!] singen*; *Geländespiele*; *Das Lager*; *Musik im Lager und auf Fahrt*; *Heimabend*; *Gruppenaufbau[!]*; und sogar: *Die Torfkothe*; *Die Tuchkothe* – wobei zu beachten ist, dass es sich bei der „Kothe“ um das von der HJ verpönte Lappen- bzw. auch Kosakenzelt handelte, dessen Benutzung in Jugendprozessen gegen Bündische immer wieder eine belastende Rolle spielte! Belege dafür sind u. a. auch jene beiden Anklageschriften gegen den „Grauen Orden“, in denen neben der ständig wiederkehrenden Anschuldigung, *bündische Lieder* gesungen zu haben, insgesamt nicht weniger als zehnmal der Straftatbestand hervorgehoben wird, bei verbotenen Gruppenfahrten das *Kothenzelt* benutzt zu haben, das in der Bündischen Jugend starke Verbreitung gefunden und allmählich eine symbolische Bedeutung [!] erhalten hatte – wie hier⁷² – durchaus klarsichtig – diagnostiziert wird.

Noch provozierender in diesen Verlagsangeboten Wolffs war für das Regime aber zweifellos die Offerte der Kursmaterialien *Banjo und Balalaika* sowie *Stockfechten* – Einführungen also sowohl in das Spiel jener politisch, ja „rassisch“ verfemten „fremdvölkischen“ Instrumente als auch in eine sehr spezielle kosakische Kampfart der Bündischen Jugend! Nicht von ungefähr fand sich auch die Balalaika-Begleitung – wie oben aufgewiesen – als Tatvorwurf in jenen beiden Anklageschriften gegen den „Grauen Orden“, die aber auch bereits diese spezielle Fechtpraxis als „bündisches Brauchtum“ kriminalisiert hatten:

Ferner wurde in der Freiburger Gruppe Stock- und Kosakenpeitschenfechten getrieben⁷³.

Mit diesem den Kontext dieser merkwürdigen HJ-Liederbuch-Edition des Wolff-Verlags erhellenden Zitat wird zugleich nochmals der Quellenwert der Gestapo-Prozessakten für unser Thema erkennbar, womit eine weitere Perspektive der Untersuchung berührt wird, die nun für das nachfolgende Kapitel bestimmend sein soll:

Verbotene russisch- slawische Lieder III: Belege aus Jugendprozessen und Polizeiaktionen

Ebenso objektiv und eindeutig wird die Vorliebe insbesondere oppositioneller Jugendlicher für slawische Lieder und östliche Lebensart auch durch gänzlich andere gewichtige Dokumente jener Zeit belegt: nämlich durch zahlreich erhaltene Akten der Geheimen Staatspolizei: Verhörprotokolle, Spitzelberichte und konfiszierte Liederblätter sowie zugehörige Gerichtsunterlagen von Prozessen

72 ANKLAGESCHRIFT (wie Anm. 4), hier S. 5.

73 PROZESSAKTE GRAUER ORDEN, Oberstaatsanwalt Düsseldorf, Az. 19 Js 115/37, Blätter 9, 11 und 14 (Kopie im Archiv des Instituts für Musikalische Volkskunde Köln).

gegen einzelne Jugendliche oder ganze Jugendgruppen, die jene strengen Maßnahmen gegen die Weiterführung bündischer Aktivitäten und zugleich die strikten Liederbuch-, Lied- und Singverbote wie die drakonischen Strafandrohungen des Regimes missachtet hatten. Diese Gerichts-Dokumente sind insofern wichtige Quellen für die vorliegende Untersuchung, als in ihnen meist auch die von den Beschuldigten gesungenen Lieder durch Inzipit- oder Titelangaben ganz konkret benannt, manchmal auch mit mehreren Strophen als Abschrift aufgeführt oder sogar als Beweisstücke den Akten beigelegt sind.

1. Verbotene Lieder im Prozess gegen den „Grauen Orden“ und im Kontext anderer Gestapo-Maßnahmen

Schon in den wiederholt zitierten Anklageschriften gegen den „Grauen Orden“ von 1938 – und eben damit wurden sie für unser Thema besonders bedeutsam und gaben sie für den vorliegenden Beitrag auch den ersten Anstoß – wurden drei dieser „Lieder mit russischem Einschlag“ konkret und teilweise sogar mehrfach benannt, weil sie immer wieder bei illegalen Treffen dieser verbotenen Organisation gesungen worden waren und sich – mit einer Ausnahme – obendrein in jenen dort ebenfalls mehrfach angeführten, vom Regime verbotenen gedruckten bündischen Liederbüchern fanden.

Als erster dieser drei Belege sei das Lied genannt, das als einziges von ihnen weder in obiger Konkordanz-Überprüfung jener 25 illegalen Liederbücher in der Spitzengruppe rangierte, noch im *Lagerlieder-Buch* vorkam und daher bisher noch nicht erwähnt wurde. Es ist das Lied:

Tuka Tuska [russkeja]

Tuka tuska wurde offenbar ausschließlich in der Originalsprache gesungen und ist ein dementsprechend nur in dieser Fassung, dabei gänzlich ohne Herkunftsangabe und Übersetzung überliefertes Lied, das lediglich in zwei jener untersuchten 25 Jugendliederbücher aus der NS-Zeit enthalten war.

Eine dieser beiden Quellen ist jenes oben bereits aufgewiesene maschinenschriftliche, per Matrize vervielfältigte Liederheft⁷⁴ des hier angeklagten „Grauen Ordens“ aus dem erwähnten Nachlass jenes 1943 als Mitglied der „Weißen Rose“ hingerichteten Willi Graf. Der Kommentar auf der letzten Seite des Heftes vermerkt lediglich: „...nur mündlich überliefert. text unsicher.“

Der zweite Beleg des Liedes fand sich in einem umfangreichen maschinenschriftlichen illegalen Liederbuch (ohne Noten), das ein Mitglied des katholischen Jugendbundes Neudeutschland in Köln in der Verbotszeit für sich und seine Kameraden angelegt hatte.

74 WILLI GRAF: Liederbuch (wie Anm. 37), hier S. 10 und S. 12.

Als die beiden anderen trotz Verbots gesungenen Lieder „mit russischem Einschlag“ führte die Anklageschrift zwei oben bereits genannte und ausführlicher kommentierte Belege auf:

Platow preisen wir den Helden

Dieses Kosakenlied (s. Abb. 6) war nicht nur der Spitzenreiter bündischer Beliebtheit, als den ihn die Auswertung jener 25 illegalen Liederbücher erwies, sondern auch Spitzenreiter des Gestapo-Interesses, weil die Singenden und begeisterten Zuhörenden sich damit eindeutig als immer noch nicht zur NS-Ideologie bekehrte, verstockte Bündische verrieten, aus denen man durch entsprechende Verhörmethoden oft genug weitergeführte „bündische Bestrebungen“, Gruppierungen, Führungspersönlichkeiten und Mitglieder herausfragen konnte.

Kolttschak kommt gezogen

Dieses Lied nennen die beiden Anklageschriften im Prozess gegen den „Grauen Orden“ in unmittelbarer Nachbarschaft zu *Platoff* und *Tuka Tuska* als drittes Lied „mit russischem Einschlag“.

In dem angegebenen Wortlaut ist das ebenfalls bereits behandelte Lied (s. Abb. 7) in den Anklageschriften gegen den „Grauen Orden“ allerdings mit seinem – ja auch besonders charakteristischen – 2. Vers zitiert; denn sein Inzipit lautet: *Ehj, die weißen Wogen löschen roten Brand*. Dann erst folgt der Vers: *Kolttschak kommt gezogen...*

Der Symbolcharakter des *Kolttschak* kam für die Singenden wie für die Gestapo-Ermittler und Richter dem des *Platoff* fast gleich, weshalb es kein Einzelfall war, dass – wie hier – beide Lieder – bzw. deren beide Protagonisten-Helden – ebenfalls sozusagen „in einem Atemzug“ genannt werden. Dies beweisen analoge Anklagen in anderen NS-Prozessen gegen Jugendliche, die diese beiden Lieder verbotenerweise gesungen hatten. Walter Z. Laqueur z. B. berichtet folgendes:

Da war beispielsweise der Fall des Werner Karl Heise und seiner drei Gefährten im November 1936⁷⁵. Diese Hitlerjungen, die zuvor Bündische gewesen waren, wurden für schuldig befunden, trotz des Verbots auf Fahrt gegangen zu sein, einander Klabunds [!] Roman über Peter den Großen (sic!) vorgelesen und ihre alten Lieder vom Admiral Kolttschak, dem Weißgardistenführer, und Ataman Platoff, dem Kosakenheld der Napoleonischen Kriege, gesungen zu haben. Das waren im Dritten Reich „volksfeindliche Umtriebe[...]“⁷⁶.

Und wie aus einer weiteren Prozessakte hervorgeht, wurden diese beiden Kosakenlieder über die durch jene Liederbücher indirekt repräsentierten illegalen Gruppierungen hinaus – sogar noch 1942 – auch von der Düsseldorfer „Ostpark-

75 I. Sond. K. Ms. 854/36, Kopie im B.D.C., zitiert nach Laqueur.

76 WALTER Z. LAQUEUR: Die deutsche Jugendbewegung. Köln 1962, hier S. 231.

gruppe“ im Umfeld der vom NS-Regime besonders kompromisslos verfolgten „Edelweißpiraten“ gesungen⁷⁷.

Speziell das *Koltschak*-Lied wird ferner u. a. in einer Gestapo-Akte aus der Staatspolizei-Leitstelle Düsseldorf genannt, und dies sogar gleich in zweifacher Weise. In einer an späterer Stelle noch konkret zu erörternden, bereits einmal zitierten Anklageschrift gegen insgesamt 26 Mitglieder einer illegalen Essener Gruppierung von so genannten „Fahrtenstenzen“ aus dem Jahre 1939 heißt es nämlich:

Für das Liedgut der Bündischen Jugend [...] ist es aber bezeichnend, daß es stark mit Liedern durchsetzt ist, die vorwiegend östliche Länder (Wolga, Baikalsee, Ural, Kasbeck) und Helden (Saporogen, Kosaken, Koltschak [!]) verherrlichen. Aus der Unzahl dieser Lieder sind zu nennen: [...] „Hei, die weißen Wogen löschen roten Brand...“

– womit hier wiederum – nun aber durch sein Inzipit – das *Koltschak*-Lied benannt ist (in der Akte findet sich an dieser Stelle eine umfangreichere Auflistung solcher „östlichen“ Lieder, die noch ausführlicher behandelt werden).

Ähnlich Aufschlussreiches zum *Platoff*-Lied und zugleich auch zum gegenideologischen Kontext des Singens solcher Lieder berichtete uns im Rahmen unseres Instituts-Projekts zum oppositionellen Singen in der NS-Ära ein damaliges Mitglied jener mehrfach erwähnten kämpferischen katholischen Gruppierung „Sturmschar“ – in diesem Fall aus Aachen:

Von großer Bedeutung für die nach außen nicht mögliche Artikulation des Widerstandes waren bei der Sturmschar m. E. die vielen fremdländischen Lieder, besonders aus dem Osten Europas, die seit etwa 1936 gesungen wurden, vielleicht auch z. T. von den Bündischen übernommen wurden. Es wurde, gar nicht zur Erbauung der geistlichen Präses, üblich, auf dem Boden zu sitzen, ohne Schemel also, und solche Lieder zu singen. [Hierzu sei angemerkt, dass diese (Kosaken-)Sitzweise auch im Prozess gegen den Grauen Orden ein zweimal genannter Anklagepunkt war!] Diese Lieder, die im Sinne ihres Volkstums patriotisch sind, richteten sich nach unserem unbewußten Gefühl gegen eine einseitige Deutschtümelei und NS-Rassismus. Sie waren nur auf getippten Blättern verbreitet. Daß ich sie heute noch auswendig kann (ich habe keine Blätter vorliegen), zeigt ihre Beliebtheit. Uns wurde gesagt, daß diese Lieder von den Nazis verboten seien. Wenn wir sie also im Keller des Präses, wo wir Heimabend hielten, verbotenerweise sangen, durfte es nicht zu laut zugehen. Aber das passte auch gut zu den wehmütigen, scharf synkopierten und skandierten östlichen Weisen.⁷⁸

77 DETLEV PEUKERT: Edelweißpiraten. Köln 1980, S. 66.

78 NS-Projekt (wie Anm. 64), hier Akte A, Nr. 61.

Unter fünf Liedtexten, welche dieser Mitteilung beigelegt waren, folgte gleich nach dem *Lied der Georgier: Wo's noch Felsen gibt* als zweites eben wieder *Platoff preisen wir...*, sodann *Am Ural, da bin ich geboren* sowie das „Mongolenlied“ *Langsam reitet unsre Horde* (Dschingis Chan) und das „Tscherkesenlied“ *Die Steppe zittert* – Lieder also, von denen drei in jenen 25 illegalen Liederbüchern zu den beliebtesten gehören. Die übrigen kommen ebenfalls mehrfach darin vor, eines ist zusätzlich im Lagerlieder-Buch enthalten. Sie alle wurden obendrein in Jugendprozessen als Anklagepunkte aufgeführt.

2. Demonstrative Ovationen für verbotene „bündische Lieder“ in den Donkosaken-Konzerten und Gegenmaßnahmen des NS-Regimes

Auf solchem hochpolitischen Hintergrund nahm auch jener eingangs erwähnte, vielfach belegte frenetische Applaus Jugendlicher speziell für das Erklingen der bei ihnen so beliebten, aber zu singen verwehrten Kosakenlieder in den Tourneekonzerten der „Donkosaken“ immer mehr den Charakter politischer Demonstrationen an: mit entsprechenden Folgen für solche im Untergrund oft ja weiterhin bündisch aktiven Jugendlichen, die der im Saal reichlich vorhandenen „Gestapo“ durch besonders heftigen Applaus aufgefallen waren. Zitieren wir dazu einige Augen- und Ohrenzeugen.

Zunächst den Erlebnisbericht einer damaligen Berliner Pfadfindergruppe (DBP) über das Konzert der „Donkosaken“ im Dezember 1935 in Berlin:

Die Erwartungen waren groß. Als sie in die Bernburger Straße einbogen, sahen sie zahlreiche Jungen unter den vielen Wartenden vor dem Konzertsaal stehen. Aber keiner war in Jungvolk- oder HJ-Uniform. Die meisten waren so gekleidet wie sie: kurze Hose, alte Jungenschaftsjacke mit Querriegel. [...] Die Ansammlung vor der Philharmonie wirkte wie eine Demonstration von Jugendlichen, die nicht im Gleichschritt der HJ marschieren wollten. [...] Es war wie bei einer Verabredung, zu der alle den Termin erhalten hatten. Doch es war nichts geplant gewesen. Viele trugen zu den kurzen Hosen auch die großkarierten Schottenhemden. Sie sollten Ersatz für die [verbotene bündische] Kluft sein, Protest ausdrücken, sich von der braunen Uniform abheben. [...] Dann begann das Konzert. Die Zuhörer fanden es großartig, sie klatschten und klatschten. Vor allem die jugendlichen Besucher hatten bereits in der Pause nach dem „Platoff“ verlangt. Dieses Lied stand diesmal aber nicht auf dem Programm. Als das Konzert zu Ende war, riefen die Jugendlichen ohne vorherige Verabredung, ohne Kommando im Chor „Platoff, Platoff, Platoff!“ Die Erwachsenen, die teilweise schon auf dem Weg zur Garderobe waren, wußten wohl kaum, was die Jungen wollten. Jaroff und seine Kosaken, angespornt durch die Ovationen, erfüllten den Wunsch. Zuerst war es mäuschenstill, als der Solosänger den ersten Vers sang. Aber bei dem Refrain „Heil dem Sieger!“ konn-

ten die Jungen nicht mehr still sein, fielen brausend ein. [...] Das Konzerthaus dröhnte, und die Jungen fühlten, daß sie nicht nur musikalisch ein großes Erlebnis hatten, sondern sich hier wieder in ihrer alten Gemeinschaft befanden. Am Ausgang des Konzerthauses stand ein Trupp vom HJ-Streifendienst. „Sieh mal die an“, sagte Abba, und zeigte auf die Uniformierten. „Wollen die kontrollieren?“ „Bei der Menge“, lachte Georg, „das möchte ich sehen!“⁷⁹

Dass eine solche „Kontrolle“ bei Berliner Konzerten – trotz „der Menge“ von Jugendlichen – in Wirklichkeit aber doch erfolgte, ist der Rückschau eines ehemaligen Berliner Bündischen zu entnehmen, der über die Folgen seiner Besuche dieser Konzerte folgendes berichtete:

Da ich sämtliche [Berliner] Aufführungen der Donkosaken in der NS Zeit besuchte, wurde ich hinterher etliche Male zusammen mit anderen „bündisch aussehenden“ Jungen zum Verhör gefahren.⁸⁰

Ähnliche Reaktionen des Regimes erfolgten 1938 beim Bonner Konzert der „Donkosaken“, zumal auch dort das inzwischen offensichtlich noch eindeutiger als Symbol der Jugendopposition fungierende, so siegesgewisse *Platoff*-Lied wiederum der Spitzenreiter in der Gunst der bündischen Jugendlichen im Saal war – und daher auch den wohl ausschlaggebenden Anlass für die entsprechenden, nun noch rigider gewordenen Strafaktionen des Regimes bot, wie aus dem Bericht eines damaligen „NDers“ und späteren Kölner Pfarrers über dieses Konzert hervorgeht:

Ich war damals Westmarkleiter des Kath. Jugendbundes „Neudeutschland“ – wir sangen ein Liedgut, das meist auf hektografierten Blättern weitergegeben wurde. Es waren in der Hauptsache Lieder der Bündischen Jugend. Vor allem waren die HJ-Führer und später die Gestapo hinter dem Lied „Platoff preisen wir den Helden...“ her. Bei einem Auftreten des Donkosakenchors sang dieser auf stürmisches Verlangen der Zuhörer – meist Angehörige der Bündischen Jugend – dieses Lied. In der Bonner Beethovenhalle wurden aus dem Saal heraus Jugendliche verhaftet und abgeführt.⁸¹

Analoges berichtete uns ein Angehöriger des katholischen Jugendbundes „Neudeutschland“ vom Kölner Konzert in den Messehallen:

79 THOMAS PEFFERMANN: Gegen den Strom (wie Anm. 14), hier 2. Aufl. 1999, S. 78.

80 ARNO KLÖNNE: Jugend im Dritten Reich (wie Anm. 18), hier S. 212.

81 NS-PROJEKT (wie Anm. 64), hier Akte A, Nr. 38.

Bei Zusammenkünften der Bündischen Jugend z. B. aus Anlaß eines Liedabends in der Messehalle [Köln Deutz 1938] war der Ruf nach Zugabe des Liedes „Platow preisen wir“ ein Erkennungszeichen der Bündischen Jugend. Bei dieser Gelegenheit sind oft Verhaftungen vorgenommen worden.⁸²

Diese neuen Verhaftungsaktionen waren möglicherweise bereits die unmittelbare Folge der Umsetzung eines Erlasses vom 3. Januar 1938, in welchem die Gestapo-Zentrale in Berlin alle polizeilichen Dienststellen im Reich darauf aufmerksam machte,

daß Konzertveranstaltungen des Donkosakenchors und anderer russischer Emigrantenchöre vorwiegend von Angehörigen der verbotenen Bündischen Jugend besucht werden, teilweise sogar in bündischer Kluft oder [...] mit bündischen Abzeichen

[...] Zum Schluß wurde gewöhnlich das bündische ‚Platoff‘ verlangt. Die Gestapo ordnet sorgfältige Überwachung an und verfügt, die Verantwortlichen seien erforderlichenfalls dem Gericht zu übergeben.⁸³

Ganz ähnlich ging es daher im gleichen Jahr auch beim Wuppertaler Auftritt der Donkosaken zu, wie der besonders informative und anschauliche Bericht von Paulus Buscher aus der dj.1.11. belegt, der dieses denkwürdige und folgenschwere Konzert „hautnah“ miterlebte⁸⁴:

Am 3. Februar 1938 waren die Donkosaken im ‚Thalia‘⁸⁵ aufgetreten. Wir hatten uns bis zu den vorderen Parkettreihen vorgedrängt; mit uns viele, die wir von unseren Fahrten her kannten.

Manche der Älteren dieser Gruppen waren auf die Bühne gestürzt, Serge Jaroff⁸⁶ zu umarmen. Sie hoben den kleinen Donkosaken-Offizier hoch und hoch; er blieb gerade, straff, wie jener bewußte preußische Ladestock; eine Gestalt, wie wir uns den Alten Fritz vorstellten.

Der Führer einer illegalen Jungenschaftsgruppe aus Elberfeld, ‚kürtes‘ Appel, überreichte Serge Jaroff eine ‚Ehrenurkunde der Bündischen Jugend im Bergischen Land‘. „Das würde wohl ein böses Nachspiel haben“, raunten sich die Jungen zu, die gleich uns in den vorderen Reihen saßen. Denn

82 NS-Projekt (wie Anm. 64), hier Fragebogen Nr. 37.

83 Zit. nach FRITZ MEYERS: „...das Fähnlein steht im Spind“ (wie Anm. 42), hier S. 12.

84 PAULUS BUSCHER: Das Stigma „Edelweiß-Pirat“ (wie Anm. 35), hier S. 166ff.

85 Revuetheaterpalast, Standort: heutiges Sparkassenhochhaus; Islandufer, Wuppertal-Elberfeld.

86 Serge Jaroff gründete 1920 den ‚Donkosakenchor‘. Vor allem seit Ende der zwanziger Jahre den Bündischen verbunden. Im Rheinland und Bergischen Land unterhielt er viele persönliche Freundschaften, so z. B. mit Günther Köhl in Düsseldorf (Jungenschaft), wo Jaroff wohnte, wenn er mit seinem Chor hier im Westen gastierte. Er pflegte auch Kontakte zur Jungenschaft ‚ornit‘ und dj.1.11. um Günther Hackenberg in Köln.

Serge Jaroff las den Text von der Bühne herab laut vor und bedankte sich mit einer Verbeugung für die Ehre, welche die Bündischen ihm mit dieser Überreichung erwiesen; und gleich ihm verbeugte sich der ganze Chor.[...] Serge Jaroff hatte wohl nicht begriffen, daß die Mehrheit derer, die um uns herum den riesigen Raum des Thalia-Theaters füllten, keine Bündischen waren, sondern HJ. Und unter ihnen, ebenfalls zahlreich, die Sbirren [Spitzel] von der GeStaPo und vom HJ-Streifendienst. Denn diese waren mit Vorbedacht gekommen, die Illegalen auszumachen, weil deren Begeisterung für die Russen ihnen sehr wohl bekannt war. Die Bündischen fühlten sich schon während der 20er Jahre zu den Donkosaken hingezogen. Nach 1933 war ihnen die Affinität zu diesen mehr und mehr bewußt geworden. Mit Inbrunst wurde das Lied von den ‚Koltshaksoldaten‘⁸⁷ [Eh! die weißen Wogen] gesungen [s. Abb. 7], [ferner] das schwermütige choralartige Lied vom Heer, „das keine Heimat hat“:

*Nachts steht der Hunger starr in unserm Traum*⁸⁸ [...] (Abb. 20)

Dieses Lied barg unzählige Chiffren unseres Denkens und Fühlens; und seine, ich scheue mich nicht zu sagen: ‚dunkelviolette‘ Melodie war wie Trauer, die nicht mehr zu weinen vermag⁸⁹.

Aber jetzt dort, im ‚Thalia‘: Die Donkosaken sangen als Zugaben – und auf Zuruf – auch die von uns gesungenen Lieder; so war es seit den zwanziger Jahren Tradition. Und alles gipfelte in dem Lied des Freiheits-Ataman Platoff: „Platoff preisen wir, den Helden...“⁹⁰ Es wurde deutsch und russisch, und russisch und deutsch gesungen, und es war wie ein großer Jubel, wie ein Rausch! Und manchem wünschte ich, damals dabeigewesen zu sein; und manchem, heute darüber nachzudenken, welche Lieder und warum und wie meisterlich die illegalen Bündischen sie sangen! – Damals. In 1938. Und in den Jahren nachher, die unseren Gemeinschaften noch blieben.

87 Das Lied von den ‚Koltshaksoldaten‘ stammt [in seiner Textfassung] von Jürgen Rie[h], 1931: Deutsche Freischar. In der bündischen Illegalität wurde das Lied umgedichtet. Nun hieß es statt, „Ej, die weißen Wogen löschen roten Brand“: „Zieh'n wir als Piraten flüchtend durch das Land, geächtet und gebrandmarkt sind wir allesamt. Wir müssen uns verbergen vor GeStaPo und anderen Schergen; können nur noch heimlich werben“.

88 Abb. 20: aus LIEDER DER TRUCHT (wie Anm. 46), hier S. 34f.

89 Zur Erläuterung dieses Liedes, das bei Buscher nur als Textabdruck eingefügt ist, hier aber in der Originalfassung der von ihm angeführten ‚trucht‘-Originalfassung abgebildet wird (Abb. 20), sei zitiert, was THOMAS PEFFERMANN: Gegen den Strom (wie Anm. 14), hier 2. Aufl. 1999, S. 71 dazu ausführt: „Das Lied versetzt in die Lage ‚weißer‘ Kosaken, die [wie eben die „Donkosaken“ selbst. (Verf.)] durch den Sieg der Revolution ihre russische Heimat verloren haben und, in der letzten Strophe, in der Fremde sich singend ihren Lebensunterhalt verdienen müssen. Sie waren nicht nur sängerisches Vorbild vieler Bündischer, sondern auch Opfer eines brutalen Regimes, so daß sie sich besonders nach 1933 zur Identifikation anboten“.

90 Der Ataman Graf Metwéj Platoff führte während des Befreiungskrieges gegen Napoleon (1813) die Kosaken bis nach Paris.

Nach dem Rausch des Singens, als wir aus dem Gebäude traten und die breiten Stufen hinabstiegen,[...] wurden wir ins Konkrete gestoßen: in die ‚Grünen Minnas‘ und ‚Flitzer‘, welche die GeStPo diskret nebenan [...] geparkt hatte.

Aber wieder ging es für uns, dank ‚werni’s‘ Talent im Abwiegeln, Ausreden und Beschwichtigen, glimpflich ab. Unglimpflich für die Elberfelder, die an diesem Abend nicht nach Hause entlassen wurden. Ihr Führer, der ‚kürtes‘, verschwand aus dem bündischen ‚Gegentum‘; und die Jungen seiner Gruppe sahen wir nur hier und da noch einmal auf Fahrt.

Im Wuppertaler Jungvolk [!] jedoch brach in den nächsten Wochen das ‚Russische Fieber‘ aus! Im Stamm ‚2‘/Langenfeld wurde sogar ein Kosakenchor gegründet: Schwarze Robaschkas wurden genäht, weiße Lammfeld-Papachas⁹¹ beschafft. Die besten Sänger aus den verschiedenen Fähnlein des Stamms wurden für diesen Chor zusammengeholt; vielleicht waren sie identisch mit den Jungen, die ehemals aus den ‚bündischen Bünden‘⁹² gekommen waren?! –

In vielen Einheiten setzte sich jetzt eine soldatisch-romantische dj.1.11.-Linie durch: Schwarze Stiefel wurden getragen, aus denen die Innenschäfte entfernt worden waren, so daß sie, wie weiche russische Saffianleder-Stiefel, faltig nach unten gedrückt werden konnten: ‚Musik‘ bekamen, wie man das nannte. Weiße oder graue Kniestrümpfe wurden handbreit darübergerollt.

Und nun sahen die Jungen so aus: kürzeste Leder- oder Rippelsamthosen saßen stramm wie Badehosen um die Schenkel [...] Die Jungenschaftsblusen – ob mit oder ohne weitem [sic!] Reiterarmee-Kragen – wurden über dem Hosenbund getragen, nicht mehr in die Hose eingesteckt; das Koppel saß darüber. Diese Montur ähnelte kosakischen Uniformen, besaß wilden Charme. Dazu trugen die Jungen keck anmutende ‚Schiffchen‘, unter denen ihre Scheitelmähnen hervorquollen. Die grauen Rekrutenschiffchen der illegalen katholischen Kreuzfahrer-Bruderschaft hatten besonderen Rang! [...]

Diese Erinnerungsberichte, die nicht nur durch weitere Schilderungen aus anderen Städten, sondern auch durch diverse wütende Darstellungen aus der Sicht der HJ ergänzt werden könnten, wie sie vor allem in deren Kampfblatt „Die HJ“ abgedruckt wurden⁹³, belegen besonders eindrucksvoll die für das Regime so

91 *Robaschkas* = Russenkittel; *Papachas* = Fellmütze; manchmal polnisch ‚Tschapka‘ genannt, was aber ‚Hut‘ heißt.

92 Die enge Fassung ‚bündische Bünde‘ wurde von der Hitlerjugend geprägt (siehe MAX NITZSCHE: *Bund und Staat; Wesen und Formen der bündischen Ideologien*. Würzburg 1942). Der Terminus meinte: dj.1.11., Südlegion, Graues Korps, Deutsche Jungentrucht, Nerother Bund (Bünde, die nach 1933 große Prägekräft besaßen und durchweg als antinationalsozialistisch galten).

93 ARNO KLÖNNE: *Jugend im Dritten Reich* (wie Anm. 18), hier S. 201, Anm. 39 und 299.

provozierende jugendliche Begeisterung für jenes slawische Repertoire, aber auch für seine Vermittler, für deren Heimatland wie deren ursprüngliche, freie Kosakenkultur und deren Lebensformen. Zweifellos waren ja sowohl die Bala-laika-Begleitung zu russischen Liedern als auch jenes verbotene Kosakenpeitschen- und Stockfechten Folgen der von Buscher (s. o.) als „Russisches Fieber“ so anschaulich geschilderten Begeisterung, die nach den Kosakenchor-Auftritten die Jugend erfasste – bei den illegalen Bündischen genauso wie kurzzeitig sogar bei der HJ! Ebenso deutlich wird durch die Vorgänge aber auch die starke, von der Gestapo durchaus erkannte konnotative politische Implikation dieses Liedguts: Für die Bündischen insgesamt war es offenbar zum Symbol eines Freiheitswillens geworden, der dem Regime inzwischen als derart gefährlich erschien, dass es ihn durch solch hartes Eingreifen bei und nach den Konzerten endgültig zu eliminieren versuchte.

3. Verbotene Lieder im Prozess gegen eine bündische Essener Gruppe

Ähnliche Überreaktionen spiegelt auch jene oben bereits kurz zitierte Anklageschrift in einem letztlich durch solche Lieder ausgelösten Jugendprozess im Oktober 1939 und April 1940 gegen insgesamt 26 Jugendliche wider, der in einer umfangreichen, aus der Gestapo-Leitstelle Düsseldorf stammenden Akte des Staatsarchivs Düsseldorf⁹⁴ ausführlich dokumentiert ist. Dieses Dokument ist insofern besonders informativ, als an dieser auffällig weit ausholenden, den jugendsoziologischen Kontext aus der Sicht des Regimes breit aufarbeitenden Anklageschrift ein offensichtlich höchst sachkundiger Jurist mit viel Insiderwissen mitgewirkt hat. Zugleich ist dieses Konvolut ein liederreicher direkter wie auch indirekter Beleg für den von den Vollzugsorganen des Regimes selbst darin sogar als „Unzahl“ quantifizierten Anteil an gesungenen östlichen, überwiegend russischen bzw. slawischen Liedern in den illegalen oppositionellen Gruppierungen.

Die am 1. Oktober 1939 festgenommenen Angeklagten waren eine relativ offene, teils den „Edelweißpiraten“, den „Navajos“ und „Kittelbachpiraten“ nahe stehende, aus weiblichen und männlichen Jugendlichen zusammengesetzte Essener Gruppierung so genannter „Fahrtenstenze“, die zu einem – aus der Sicht der Behörden – gefährlich attraktiven Sammelbecken verstreuter ehemaliger Bündischer wie auch abtrünniger oder ausgeschlossener HJ-Angehöriger geworden war, und dies nicht zuletzt deshalb, weil für diese Jugendlichen das freie Leben mit geheimen Fahrten und verbotenem Singen in abgelegenen Grünanlagen, Parks, Waldstücken oder Steinbrüchen zentralen Stellenwert gewonnen hatte. Ihnen wurde insbesondere das Tragen von nur grob kaschiert bündischer Kleidung, ferner das Singen bündischer Lieder, und zwar wiederum insbesondere aus Büchern des Günther Wolff-Verlages vorgeworfen, wobei auch hier konkret das von Robert Oelbermann im Jahr seiner Verhaftung 1935 dort herausgegebene

94 AKTE DER GEHEIMEN STAATSPOLIZEI (wie Anm. 12), hier /4.

Nerother Liederbuch *Kamerad[en] singt!* [Lieder der Bauhütte] genannt wird. Außerdem lautet die Anklage auf „Sittlichkeitsdelikte“.

Besonders aufschlussreich ist diese Akte im Sinne unseres Themas aufgrund der hier besonders weitgehenden Konkretisierung der Anklage wegen Singens verbotener Lieder: Die bei Verhören ermittelten recht zahlreichen Lieder sind darin nämlich nicht nur einzeln aufgeführt, sondern hier wurden – für unsere Perspektive besonders bedeutungsvoll – „östliche Lieder“ sogar als spezielle Sparte getrennt aufgelistet und nicht weniger als neun direkte und ein indirekter Beleg als dazu gehörig identifiziert: Am Singen dieser Gruppe wurde als „bezeichnend“ beanstandet, dass ihr Liedrepertoire

stark mit Liedern durchsetzt ist, die vorwiegend östliche Länder (Wolga, Baikalsee, Ural, Kasbeck) und Helden (Saporogen, Kosacken, Kolttschak) verherrlichen.

Die sogleich anschließende Konkretisierung dieses Vorwurfs lautet:

Aus der Unzahl [!] dieser Lieder sind zu nennen:

1. Auf der Wolga breitem Strom
2. Endlos dehnen sich die Steppen
3. Hei, die weißen Wogen löschen roten Brand [Kolttschak]
4. Asien bebe, auf grenzenlosem Wege
5. Am Ural da bin ich geboren
6. Golden erstrahlt über endloser Steppe
7. Die Steppe zittert und es klopfen harte Hufe [„Tscherkessenlied“]
8. Wo es viel Felsen gibt, da bin ich geboren
9. Siehst du sie reiten, die wilden plündernden Meuten [„Kosackenlied“]

Wie aber im Vortext zu dieser Liste durch die dort in Klammern notierten „Reizworte“, („Wolga“, „Baikalsee“ usw.) jeweils auf ein ganz bestimmtes Lied Bezug genommen wird, gilt dies auch für den Begriff „Saporogen“, obwohl dessen Bezugsbeleg nicht in dieser Auflistung erscheint. Er ist aber ebenfalls leicht zu identifizieren, so dass die Auflistung noch um ein weiteres auf diese Weise indirekt indiziertes östliches Lied zu ergänzen ist: nämlich um das verbreitete, in Druckbelegen so genannte „Lied Saporogischer Kosaken“:

10. Wir treiben nachts in spritzend kühle Wellen

Diese zehn Belege sind in der Tat ausnahmslos russisch/slawische Lieder der eingangs erläuterten Kategorien 2 und 3, und zwar speziell – bis auf die Nr. 6, die im Grunde ein in der russischen „Steppe“ lokalisiertes Zigeunerlied ist – Kosackenlieder. Von ihnen waren drei bereits im *Lagerlieder-Buch* zu finden (Nr. 4, 7, 8); und sieben dieser Lieder haben obendrein Konkordanz in jenen 25 untersuchten Liederbüchern (1, 3, 4, 5, 6, 7, 8), wobei drei davon sogar zu deren Spit-

zengruppe gehören (3, 4, 8). Nur zwei also – die Nummern 2 und 9 – blieben hier ohne Konkordanz. Auch zu diesen zehn inkriminierten Liedern seien im Folgenden entsprechende Einzelkommentierungen angefügt:

Auf der Wolga breitem Strom[e] [Auf der Wolga stillen Fluten] (Abb. 21)

Beim Lied *Auf der Wolga breitem Strome* handelt es sich um eine textlich geringfügig abweichende Variante des auch in einem jener 25 illegalen Liederbücher⁹⁵ eingetragenen Beleges *Auf der Wolga stillen Fluten* und damit um jene Kosaken-Ballade, die unter dem Titel *Stjenka Rasin* ebenfalls zum oben aufgelisteten Kernrepertoire der „Donkosaken“ Jaroffs gehörte: In Jaroffs Choredition findet man diese melodisch so lichte, textlich aber tragische Geschichte vom gewaltsamen Tod einer persischen Fürstin und Braut des Kosaken-Führers Stjenka Rasin unter dem stark abweichenden deutschen Inzipit „Um die Insel nach dem Stromstrich“ (s. o. Nr. 2). Der obige Textbeleg stammt dagegen aus einem auf 1941/42 datierten, mit 419 Seiten sehr voluminösen, auf der Schreibmaschine geschriebenen, sorgfältig gebundenen, dazu noch durch einen unbeschrifteten, mit Chinatapeten-Stoff überzogenen und dadurch zugleich geschützten wie „getarnten“ Text-Liederbuch im Taschenformat, dem der Schreiber den als Innentitel notierten Namen *Die Ernte* gegeben hatte. Es stammt aus einer niederrheinischen Gruppe katholischer Pfadfinder, ist mit Fotos ferner Länder und Gebirge ausgestaltet und wird durch viel sagende Sinnsprüche bedeutungsvoll ergänzt. Deren auf dem Vorsatzblatt besonders exponierter, in großen Frakturlettern gestalteter erster sei hier zitiert, weil er Denken und Fühlen Bündischer in der Illegalität zwar sehr kernig, aber gerade darin auch besonders charakteristisch widerspiegelt:

Männer werden nicht gebildet/ Auf des Lebens Sonnenseite/ Sondern nur
im Sturm und Wetter/ Und in ernstem, hartem Streite.// Darum laßt uns nie
und nimmer/ dem, was schwer ist, feige weichen./ Schweres, selbst das
Schwerste zwingen/ ist des rechten Mannes Zeichen.

Endlos, [endlos] dehnen sich die Steppen (Abb. 22)

<p>2. Einstens sind wir Mann und Frau gewesen, ich liebte dich wie nichts auf dieser Welt, wie konnte ich in deinen Augen lesen, Dass sich dein Herz dem andern zugesellt?!</p> <p>Ich sah euch zwei, die Lippen an den Lippen, um seinen Hals die heißgeliebte Hand, Da stieß ich ihm das Messer in die Rippen, und schwieg, bis man als Mörder mich verbannt. Sonja, Sonja,...</p>	<p>3. Wo du bist und was aus dir geworden, davon dringt keine Kunde zu mir her, nur mag're Wölfe und Kosakenhorden durchqueren dieses starre weiße Meer. Doch wenn auch längst mein Bild für dich ent- schwunden und dir ein neues Glück auf Erden blüht, ich komm', ich komm' zu mitternächt'gen Stunden Zu dir im Traum und singe dir mein Lied: Sonja, Sonja,...</p>
--	---

Konkordanzen zu diesem Lied, dessen Häftlingsschicksal für die illegalen Bündischen sicherlich Impuls gebender für ihr Singen war als der etwas bänkelsängerische Stoff, fanden sich nicht in bündischen Liederbüchern. Auffindbar

95 LIEDERBUCH NS (wie Anm. 36), hier 28, S. 79.

war es nur auf der Kopie eines Doppelblattes aus einem Klavierlieder-Heft „Wo die Wolga rauscht“ des Verlages Neufeld und Henius Berlin. Darin war dieses Lied als *Sonja. Russische Ballade* titulierte und mit der Anmerkung versehen: „Abdruck mit Genehmigung des Wiener Bohème-Verlages, Wien – Berlin – New York. Copyright 1920 by Wiener Bohème-Verlag...“⁹⁶ Die Textautorschaft war dort mit „Worte von Beda“ angegeben – ein Pseudonym, das im III. Reich zusätzliche politische Brisanz besaß; denn hinter ihm verbarg sich der 1883 geborene, 1942 nach KZ-Stationen in Dachau und Buchenwald schließlich nach schweren Misshandlungen im KZ Auschwitz ermordete jüdische Schriftsteller Fritz Löhne, berühmt durch seine für Franz Léhar geschriebenen Textbücher (*Land des Lächelns; Friederike; Giudetta; Schön ist die Welt*) und durch Schlagertexte wie *Ausgerechnet Bananen, Was machst du mit dem Knie* u. a. Der obige, Moritaten-nahe Text ist eine „Ballade“ um einen wegen Eifersucht-Mordes am Liebhaber seiner Frau als russischer Sträfling nach Sibirien Verbannten, als Lied vertont von einem in der Notenausgabe mit „Eugen Partós, op. 9“ benannten Komponisten. Noch nicht zu klären war, ob dieser identisch ist mit dem 1907 in Budapest gebürtigen, ebenfalls jüdischen ungarischen Bratschisten, „E-Musik“- und speziell Liedkomponisten Ödön Partos, der als Konzertmeister nach Jahren in der Schweiz seit 1928 in Berlin wirkte, 1933 nach Budapest floh und 1938 nach Israel emigrierte, wo er ab 1951 als Direktor der Israel Academy of Music amtierte.

Beim obigen Liedbeleg handelt es sich um eine Abschrift der Liedmelodie und des Textes aus diesem Beleg durch den Verfasser, unter Verzicht auf die Wiedergabe der Klavierbegleitung.

Hei, die weißen Wogen löschen roten Brand

Wiederum begegnet hier das zu jener Spitzengruppe gehörige *Koltschak*-Lied als ein besonders belastendes Corpus delicti der NS Justiz (s. Abb. 7).

Asien bebe, auf grenzenlosem Wege

Gleiches gilt für dieses bereits erläuterte Kosakenlied (s. Abb. 5) mit seiner vitalen Moll-Melodie und der effektiv wechsellhörigen Singpraxis.

Am Ural da bin ich geboren (Abb. 23)

Dieses Kosakenlied, das häufig auch mit dem leicht veränderten Textanfang *Im Ural da bin ich geboren* in bündischen Liederbüchern zu finden ist und mehrere Konkordanz zu Liedern in unserer Stichprobe illegaler Liederbücher aufweist, kam wohl ab 1933 über das für russische Lieder besonders aufgeschlossene Nerother Liederbuch *Heijo der Fahrwind weht* in das bündische Repertoire.

⁹⁶ Für diesen Fund sowie eine Ablichtung der Archiv-Vorlage und biografische Informationen über den Textautor ist der Verf. der Bibliothekarin des DVA Freiburg, Frau Barbara Boock, zu großem Dank verpflichtet. Als biographische Quelle teilte sie mit: „SAG BEIM ABSCHIED...“: Wiener Publikumslicblings in Bild & Ton. Sammlung Robert Dachs. 158. Wien 1992, S. 80-82.

Die mit ihren Aufschwüngen besonders gefühlvolle Melodie dieses russischen Heimat- und Abschiedsliedes erinnert in ihrem Beginn an *My Bonnie is over the Ocean*. Obige Ablichtung ist einem mit 137 Belegen sehr umfangreichen illegalen Liederbuch mit dem beziehungsreichen Liedtitel „Haltet die Spur“ entnommen, das ein Nerother selbst erstellte und das per Wachsmatrize auch vervielfältigt wurde⁹⁷.

Golden erstrahlt über endloser Steppe (Abb. 24)

Bei dem Lied „Golden erstrahlt über endloser Steppe“ handelt es sich trotz des an die „Kosakensteppe“ anklingenden Inzipits um ein Lied, das erfüllt ist von der bei der Bündischen Jugend jener Zeit so beliebten Zigeuner-Romantik – mit Visionen von grenzenloser Freiheit, Ungebundenheit und Abenteuer in der endlosen (russischen) Steppe. Für das NS-Regime war der Liedtext natürlich im Grunde eine mehrfache Provokation: Mit seinem Bezug auf die russische Steppe; auf Zigeuner, deren Ausrottung von langer Hand geplant und zur Zeit der Niederschrift längst Tatsache war; und eben auch auf dieses gerade benannte Freiheitsideal, in dem sich die regimiekonträren Sehnsüchte der Jugend fokussierten.

Obwohl das Lied recht verbreitet war, fanden sich in jenen Liederbüchern illegaler Gruppen lediglich zwei Konkordanzen ohne Melodie. Die erste war enthalten im Liederbuch einer, offensichtlich den katholischen Pfadfindern nahe stehenden Jugendgruppe in Wassenberg am Niederrhein, deren Mitglieder sich in der Verbotszeit durch Vervielfältigung entsprechender eigener Schreibmaschinen-Matrizen eine Liedblattsammlung ohne Noten im Taschenkalenderformat des kleinsten Klemmordners zusammengestellt hatten – mit dem in Tusche gemalten Deckblatt „Lieder die wir singen“ (dort Seite 36). Das Lied hat dort am Schluss sogar einen Herkunftsvermerk: „aus: Neue Lieder der Großfahrt“. Die hier wiedergegebene zweite Konkordanz mit ihrer Melodie war ebenfalls in jenem Nerother Liederbuch *Haltet die Spur* (Seite 37) enthalten.

Die Steppe zittert und es klopfen harte Hufe

Dieses „Tscherkessenlied“ war bereits im *Lagerlieder-Buch* enthalten (s. Abb. 17).

Wo es viel Felsen gibt, da bin ich geboren

Auch dieses zu den immer wieder kehrenden Titeln der illegalen Liederbücher zählende *Lied der Georgier* wurde unter dem geringfügig abweichenden Anfang *Wo's nur Felsen gibt* bereits besprochen (s. Abb. 9).

Siehst du sie reiten, die wilden und plündernden Meuten

Zu diesem in der entsprechenden Anklageschrift als „Kosackenlied“ [sic!] bezeichneten letzten direkt benannten Liedtitel jener Auflistung der verbotenerwei-

97 LIEDERBUCH NS (wie Anm. 36), hier 675, S. 5.

se von Essener Jugendlichen gesungenen „östlichen“ Lieder war keinerlei Konkordanz zu ermitteln.

Wir treiben nachts in spritzend kühle Wellen

Dieses durch das Stichwort „Saporogen“ (korrekt eigentlich „Saporoger“!) in der Anklageschrift indirekt eindeutig benannte und inkriminierte Kosakenlied war in zahlreichen bündischen Gruppen verbreitet. Auch in jenen illegalen Liederbüchern erreichte es noch vier weitere Nennungen. Dass sich die Anklageschrift gerade an diesem Lied stoßen musste, hatte seinen Grund: Die „Saporoger“ [d. h. wörtlich die „jenseits der Schwellen“, nämlich der Dnjepr-Stromschnellen (Lebenden)] waren die freiesten und unbändigsten Kosaken der Ukraine, die sich der russischen Herrschaft selbst nach solch blutigen Fehden und Verlusten, wie sie das Lied benennt, nicht zu beugen bereit waren. Damit aber verkörperten auch sie ein Freiheitsideal, das zur totalitären Staatsdoktrin in absolut unvereinbarem Gegensatz stand, während sie für das bündische Bewusstsein zumal in der Verbotszeit sogar Leitbildfunktion gewannen. So ist es nicht verwunderlich, dass gerade dieses Lied auf einem geheimen Treffen im Schloss der als „Baronin im Schutzmantel“ fungierende Freifrau von Loe gesungen wurde⁹⁸. Diese aktive Nazi-Gegnerin war eine Symbolfigur für die Katholische Jugend am linken Niederrhein – zumal für die mehrfach genannte, gerade dort noch recht starke „Sturmschar“ – wie aus folgender Tagebuchnotiz eines aktiven Sturmschar-Singemeisters vom April 1936 hervorgeht:

Anfang des Monats tippelten Sascha M. und ich an einem frühen Sonntagmorgen nach Haus Ingenraedt bei Wankum. Die Baronin v. Loe hatte einen Kreis führender Leute des Jungmännerverbandes eingeladen... Da die Stühle nicht ausreichten, saßen wir allesamt auf dem Boden, die Baronin mitten dazwischen... Es wurde viel gesungen, u.a. das Lied der Saporoger Kosaken 'Wir treiben nachts in spritzend kühle Wellen / die raschen Rosse jäh hinein...'⁹⁹

Vorlage war das illegale handschriftliche Liederbuch¹⁰⁰ eben dieses Gewährsmannes aus der Sturmschar. Gemäß Angabe im Liederbuch *Der Turm* stammt die Melodie des Liedes in der Tat aus der Ukraine; den Text schuf (oder bearbeitete?) Jürgen Riel. Quelle des Liedes war für die Bündischen zunächst aber die Sammlung *Lieder der Spur*, in der dieser Beleg auch als „Lied Saporogischer Kosaken“ bezeichnet war, sodann aber die *Lieder der Bauhütte* (Burg Waldeck) mit dem Titel *Kameraden singt*¹⁰¹.

98 FRITZ MEYERS: Die Baronin im Schutzmantel. Emilie von Loe im Widerstand gegen den Nationalsozialismus. Geldern 1975 und 1980.

99 FRITZ MEYERS: „... das Fähnlein steht im Spind“ (wie Anm. 42), hier S. 9.

100 LIEDERBUCH NS (wie Anm. 36), hier 28, S. 55.

101 KAMERADEN SINGT!: Lieder der Bauhütte (wie Anm. 51), hier S. 22f.

**Verbotene russisch-slawische Lieder IV:
Fallbeispiel Widerstandsgruppe „Weiße Rose“**

Es ist kaum verwunderlich, dass solche russischen Lieder der Kategorie 1 sowie deutsche Lieder der Kategorien 2 und 3 „mit russischem Einschlag“ auch bei Mitgliedern der wichtigsten jugendlichen Widerstandsgruppe gegen das NS-Regime: der Münchner Studentengruppe „Die Weiße Rose“, eine besondere Bedeutung gewannen. Für unsere Perspektive sind schon Willi Grafs eingangs erwähnte Liederhefte geradezu symptomatische erste Belege. Von den insgesamt 30 Liedern in diesen Blättern waren 17 in slawischer, vorwiegend russischer Sprache und lediglich 13 in deutscher Sprache verfasst. Selbst von den deutschsprachigen Notaten stammten wiederum die meisten in Text und/oder Melodie ebenfalls ursprünglich aus dem slawischen, in je einem Fall aus dem finnisch-ugrischen und dem fernöstlich-asiatischen Kulturraum – Tatbestände, die dem NS-Regime allein schon als eindeutiger Beleg eines höchst strafwürdigen „Kulturbolschewismus“ hätten dienen können, wenn ihnen diese brisanten Liedblätter nicht entgangen wären.

Wie wichtig dann für Willi Graf und die beiden anderen 1943 mit ihm zum Tode verurteilten führenden Mitglieder der „Weißen Rose“¹⁰² bei ihrem gemeinsamen letzten, aber den endgültigen Entschluss zur Durchführung konkreter Widerstandsaktionen in Deutschland auslösenden Sanitäter-Fronteinsatz von Ende Juli bis Anfang November 1942 in Russland ein unmittelbarer Kontakt mit russischen Menschen und mit ihrer Lied- und Chorkultur wurde, belegt das lückenlos geführte Tagebuch Willi Grafs aus jenen Monaten¹⁰³. Schon eine der ersten Eintragungen von Anfang August 1942 dokumentiert, welchen starken Eindruck bei diesen vier ja aus religiös fundierten Gruppen der Bündischen Jugend kommenden Sanitätssoldaten das Miterleben des Chorgesangs in einem russischen Gottesdienst hinterlassen hatte¹⁰⁴: „Der Gesang ist [...] wundervoll, und so bleiben wir 2 Stunden.“ – Drei Wochen später begegnen sie dann ähnlich beeindruckt auch russischer Volksmusik:

Am Abend hören wir russische Lieder bei einer Frau, die im Lager arbeitet. Wir sitzen im Freien, hinter den Bäumen geht der Mond auf, [...] die Mädchen singen zur Gitarre, wir versuchen, die Bässe zu summen. Es ist schön so, man spürt Rußlands Herz, das wir lieben [...]

– ein Bekenntnis, das in dieser Zeit des geschürten und befohlenen Hasses auf alles Russische für einen deutschen Soldaten im Grunde bereits gleichbedeutend mit „Hochverrat“ war. Vergleichbares beschreibt das Tagebuch nochmals Anfang Oktober 1942:

102 Hans Scholl und Alexander Schmorell (dessen Mutter Russin war und der selbst auch fließend russisch sprach) sowie für den mit dem Leben davongekommenen Freund Hubert Furtwängler.

103 WILHELM SCHEPPING: Lieder gegen den Ungeist der Zeit (wie Anm. 1), hier S. 191ff.

104 ANNELIESE KNOOP-GRAF/INGE JENS (Hg.): Willi Graf. Briefe und Aufzeichnungen. Frankfurt 1988, hier S. 5ff.

Am Abend setzen wir uns zu den Russen in ihre Baracke und hören die Lieder ihrer Heimat [...] Da singt einer vor, und der Chor der anderen fällt mit ein, es ist ungeheuer [...]

– auch dies eine gerade auf dem Hintergrund des Singens in der Jugendbewegung und der Vorliebe der „Bündischen“ für solche russischen Wechselgesänge besonders aufschlussreiche Wertung, zugleich aber auch Zeugnis eines politisch ungemein gefährlichen, weil eigentlich höchst strafbaren Verhaltens. Denn diese Notiz dokumentiert eine trotz strengster Verbote gewagte „Fraternisierung“ mit der russischen Bevölkerung, die kurz danach sogar noch eine Steigerung erfuhr: durch einen von Hans Scholl gegründeten und geleiteten gemeinsamen Chor deutscher Soldaten mit russischen Sängerinnen und Sängern; und durch eine tiefe Freundschaft Willi Grafs mit einer jungen russischen Balalajka(!)spielerin.

Welchen wesentlich intensivierten Symbolcharakter gerade für die durch ihre bedrückenden politischen Erfahrungen und Einsichten im Russlandfeldzug, aber auch durch diese unmittelbare Begegnung mit der verfolgten russischen Bevölkerung und deren Musik geprägten Mitglieder der „Weißen Rose“ nun die verbotenen bündischen russischen Lieder gewonnen hatten, möge abschließend ein eigentümliches, ohne den dargestellten Kontext gänzlich unverständliches und irritierendes Vorkommnis in Warschau im November 1942 verdeutlichen. Verwickelt waren darin u. a. wiederum jene bereits drei Monate später, im Februar 1943 verhafteten und noch im gleichen Jahr hingerichteten „Weiße Rose“-Mitglieder Martin Scholl, Alexander Schmorell und Willi Graf, aber auch Hubert Furtwängler. Im Russland-Tagebuch Willi Grafs ist dieses Geschehen noch eher unauffällig dargestellt: Unter dem 5. 11. 1942 notiert er über einen Zwischenaufenthalt bei seinem Militär-Rücktransport von Russland nach Deutschland in Warschau und einen Besuch in dem dortigen Lokal „Blaue Ente“ folgendes:

Für kurze Zeit in der Stadt. >Blaue Ente<. Wir trinken Wodka für viel Geld, guter Kuchen. Alle sind wir leicht beschwingt, singen als letzte Gäste im Lokal [...] ¹⁰⁵

In der Erinnerung eines Kameraden – Jörn Weitz – jedoch, der mit den Freunden zusammen dieses traditionsreiche Lokal besucht hatte, wo eine „Stimmungskapelle“ die Gäste unterhielt, konkretisiert sich dieses „...singen als letzte Gäste“ folgendermaßen:

Wir saßen am ersten Tisch links vom Eingang. Hans Scholl konnte den ganzen Raum überblicken. Die Musiker befanden sich auf der rechten Seite – etwa in der Mitte. Mehrere Tische waren schon besetzt, als wir kamen. Erst später – in schon etwas ausgelassen-angeregter Verfassung – baten wir die Kapelle, ein be-

105 ANNELIESE KNOOP-GRAF/INGE JENS: Willi Graf (wie Anm. 104), hier S. 72.

stimmtes russisches [!] Lied zu spielen, um mitzusingen. Die Musiker schüttelten den Kopf, und die Diskussion über das Thema wurde lebhafter. Hauptgrund der Ablehnung waren fraglos zwei >Goldfasane< [hohe Parteifunktionäre in Uniform]. Hans Scholl spielte daraufhin – nicht direkt zielend, aber so an uns vorbei – mit seiner Pistole herum, die er vor sich auf die Tischkante gelegt hatte. Das wurde den anderen Gästen – vorwiegend Zivilisten – schließlich zu ungemütlich, und sie verließen nacheinander das Lokal. Dann spielte die Kapelle endlich auch das erwünschte Lied, in das die Gruppe einstimmte [!].¹⁰⁶

Und in dem Tagebuch ist an derselben Stelle nachzulesen, dass sich jenes vierte Mitglied der „Weißen Rose“, Hubert Furtwängler, an das Geschehen mit dem Eingeständnis erinnert: „Wir waren voller Übermut und Unvorsichtigkeit.“

Die hartnäckige anfängliche Weigerung der Kapelle, selbst unter solchem (vorgespieltem) Nachdruck Hans Scholls jenes – leider nicht konkret benannte – „russische Lied“ zu spielen, und ihre spätere Bereitschaft, es darzubieten, als die Parteifunktionäre aufgebrochen und die Freunde also weitgehend unter sich waren, so dass sie nun endlich darin „einstimmen“ konnten, erhärtet die Annahme, dass es sich bei dem gespielten Titel nur um eines jener – auch für die Kapelle – bekanntesten, aber zugleich provokantesten in dieser besonderen Sparte verbotener *russischer* Lieder aus dem bündischen Repertoire gehandelt haben kann. Demnach war es also zweifellos eines der genannten Kosakenlieder, am ehesten das beim Regime besonders verhasste, bei den Bündischen so überaus beliebte *Platoff*-Lied oder aber der *Kolttschak*, die beide ja auch bereits 1938 in jenem Jugend-Prozess gegen Willi Grafs Gruppe des „Grauen Ordens“ eine beinahe verhängnisvolle Rolle gespielt hätten, wenn nicht sozusagen im letzten Augenblick eine aus Anlass des „Anschlusses“ Österreichs ans Deutsche Reich von Hitler erlassene Amnestie die Freilassung der angeklagten Jugendlichen bewirkt hätte. Dass gerade diese beiden Lieder nicht unter den russisch-slawischen Belegen erscheinen, die sich in Grafs illegalen, mehr als zur Hälfte aus russischen Liedern bestehenden Handschriften bzw. in dem per Wachsmatritze vervielfältigten maschinenschriftlichen Untergrund-Liedheft des „Grauen Ordens“ aus Grafs unentdeckt gebliebenen Nachlass fanden, muss dem nicht widersprechen; denn *Kolttschak* wie *Platoff* waren diesen jungen Widerständlern derart vertraut, dass sich eine Niederschrift für sie erübrigte. Wie die denkwürdige Szene belegt, waren im Duell von NS-Aktionen und bündischen Gegenreaktionen offenbar für diese Widerständler gerade diese Lieder inzwischen auch zu Symbolen der gleichen kämpferischen Gegengesinnung und des gleichen, vor allem aus den aufrüttelnden Kriegserfahrungen an der Ostfront erwachsenen starken Widerstandswillens geworden, aus denen heraus bei ihnen kurz vor jenem Warschauer Geschehen noch in Russland der Entschluss und – im Wortsinn – auch der „Todesmut“ zur Bildung jener konspirativen Münchener Gruppe „Die Weiße Rose“ und zum ak-

106 ANNELIESE KNOOP-GRAF/INGE JENS: Willi Graf (wie Anm. 104), hier S. 286.

tiven Widerstand gegen das Regime gereift war, der mehreren von ihnen schon wenige Monate später das Leben kosten sollte.

Schlussbemerkungen

Deutlich geworden ist der Stellenwert russisch-slavischer Lieder in den deutschen Jugendbünden in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts und zugleich in deren politischen und jugendsoziologischen Kontext während der Verbotszeit im Dritten Reich. Bei der Suche nach den Texten und Melodien inkriminierter Lieder wuchs beständig die Erkenntnis, in welchem Maße und in welcher über die in diesem Beitrag genannten Lieder hinausreichenden Zahl insgesamt osteuropäisches, vor allem russisch-slavisches Liedgut von der Bündischen Jugend rezipiert und reproduziert wurde und wie stark es in dem Gesamtkomplex des oppositionellen Singens der Jugendbünde jener Zeit vertreten war. Für viele von ihnen bedeutete das Singen dieser Lieder einen durchaus demonstrativen Vollzug von Interkulturalität und ein Akt bewusster Akkulturation vor allem an die unterdrückte und verachtete russisch-slavisches 'Feindkultur' – auch in der Intention, wenigstens auf diese Weise gegen die Unmenschlichkeit und Kulturbarbarei, gegen Rassismus und Chauvinismus des NS-Regimes Stellung zu beziehen¹⁰⁷. Daraus entwickelte sich – wenn man den Bestand summiert betrachtet – dieses erstaunlich umfangreiche Repertoire slawischer Lieder, das nicht nur durch verbreitete gedruckte bündische Liederbücher, sondern auch durch jene speziellen Liedsammlungen dokumentiert ist, in welchen die Jugendlichen sowohl aus dem bei ihren Fahrten selbst aufgefundenen Liedfundus als auch aus unterschiedlichsten Quellen, zumal dem Konzertrepertoire der „Donkosaken“ und deren Liedveröffentlichungen, eine überraschende Vielzahl von Liedern der verschiedensten, zumal osteuropäisch-asiatischen Länder, Sprachen und Regionen zusammengetragen hatten. Auf diese Weise wurden damit auch die „Bündischen“ zu „Sammlern“ und mit ihren zahlreich verbreiteten Liederbüchern zugleich zu Editoren solcher Lieder aus dem Osten. Sie waren zugleich aber auch „Musikanten“, deren stärkster Anstoß zu eigener, durchaus kreativer musikalischer Aktivität damals obendrein von der „Migranten“-Kultur der „Donkosaken“ ausgegangen war.

So entstand hier in den 20er bis 40er Jahren eine bedeutsame und breite Facette der deutsch/osteuropäischen Interkulturalität, die sich zunächst deutlich in solchen zuerst offenen und dann geheimen bündischen Liedpublikationen jener Epoche niederschlug, zum anderen nach dem 2. Weltkrieg zumal durch den Voggenreiter-Verlag Bad Godesberg und den Südmarkverlag Fritsch, Heidenheim, in geringem Umfang noch durch den dipa-Verlag in Frankfurt auch in nun bereits retrospektiven, im Grunde schon mehr historisch orientierten, obgleich eigentlich auch immer noch für eine – auslaufende – bündische Singpraxis gedachten Lied-Sammlungen im eigentlichen Wortsinn „literarisiert“ wurde.

107 WILHELM SCHEPPING: Lieder gegen den Ungeist der Zeit (wie Anm. 1), hier S. 216.

Beim Voggenreiter-Verlag war die entsprechende zentrale, zugleich umfangreichste Edition die von 1952 bis 1963 mit fortlaufender Liednummerierung auf 1004 Belege angewachsene, nach anfänglicher Veröffentlichung in 11 Einzelheften schließlich zusätzlich zu voluminösen Konvoluten zusammengefasste Liederbuchsequenz *Der Turm*. Diese stellt eine sehr respektable Sammlung dar, die sich durch Kommentierung und Quellenangaben sogar um einen gewissen wissenschaftsnahen Standard bemühte – in diesem Feld jugendlichen Singens ein besonders schwieriges und daher umso aner kennenswürdigeres Unterfangen. Diese Liederbuchreihe enthält nach einer kursorischen Überprüfung des Verf. allein über 125 russische Lieder und Gesänge, insgesamt sogar mehr als 210 allgemein slawische Lieder – darunter neben jenen russischen noch 22 serbokroatische, 11 ukrainische, 10 polnische, 9 tschechische, 8 slowakische, 7 bulgarische und 10 sonstige slawische –, wobei ca. 70 von ihnen neben den originalsprachigen Texten in Umschrift zusätzlich singfähig unterlegte deutsche Texte – teils mehr oder weniger freie Übersetzungen, teils Umdichtungen – aufweisen. Bedingt hinzu rechenbar aus anderen zwar ebenfalls östlichen, aber nur teil- oder nicht-slawischen Kulturen sind außerdem noch ca. 20 Lieder aus Finnland, Ungarn und den baltischen Staaten.

Beim Südmarkverlag Fritsch KG in Heidenheim a.d. Brenz – ab 1990 firmierend als „Südmarkverlag Michael Fritz“ (o.O.) und seit 1997 als „Verlag der Jugendbewegung / michael fritz“, Stuttgart – waren es zum einen Facsimile-Ausgaben einschlägiger Liederbücher aus dem vom NS-Regime liquidierten Verlag Günther Wolff aus Plauen – so der *Lieder der Eisbrechermannschaft* und der *Chöre der Eisbrechermannschaft* –, die insbesondere jenes russisch-slawische Repertoire und eine Reihe der nach diesem Vorbild neu geschaffenen deutschen Jugendlieder dokumentierten. Hinzu kam eine stattliche Anzahl solcher Lieder auch in der bis heute in nahtloser Folge publizierten Serie „Liederblätter deutscher Jugend“, seit 1992 als „Liederblätter“ tituliert, die ähnliche Intentionen verfolgen und ebenfalls einen breiten Fundus von Jugendliedern repräsentieren, wobei hier auch Lied-Neuproduktionen einen größeren Raum einnehmen und es nicht etwa allein bei einer retrospektiven Sammlung von bereits Vorhandenen blieb¹⁰⁸.

Der dipa-Verlag Frankfurt schließlich brachte Facsimile-Ausgaben der beiden genannten, ursprünglich ebenfalls bei Günther Wolff, Plauen im Vogtland, erschienenen wichtigen Nerother-Liederbücher *Heijo der Fahrwind weht* von 1933 und *Kameraden singt* von 1935 heraus.

Nimmt man hinzu, dass sowohl der Voggenreiter-Verlag als auch – insbesondere – der Südmarkverlag wie außer ihnen noch eine ganze Reihe anderer Editoren sich darum bemühten und weiterhin bemühen, das Singen bündischer jugendlicher zusätzlich akustisch zu dokumentieren, so muss man feststellen, dass hier nicht nur ein respektables Materialfeld entstanden ist, das insgesamt einer Erforschung bündischer Singrepertoires und Singpraxis bereits manche Wege

108 LIEDER DER BÜNDISCHEN HUNDE, hg. v. Horst Fritsch (Liederblätter Deutscher Jugend, 26. Heft). Heidenheim a.d. Brenz 1983.

geeignet hat, die noch weiterzuführen wären, sondern dass darüber hinaus auch ein Feld vorliegt, auf dem eben dieser hier angesprochene Komplex slawisch-deutschen Liedtransfers ein bedeutsames, hintergründiges und von Konnotationen erfülltes Segment darstellt.

Selbst wenn hier und in vorausgehenden Veröffentlichungen bereits einige Fakten und Daten zu diesem Komplex beigezeichnet wurden – mit der Bearbeitung des Gesamtfeldes wäre jedoch ein einzelner Wissenschaftler unausweichlich überfordert: Eine wirklich grundlegende Erforschung dieses grenzüberschreitenden Objektfeldes benötigte ein Team aus Wissenschaftlern mit gleichrangiger Kompetenz in der deutschen und der osteuropäischen Liedforschung, unterstützt von Slawisten und von Historikern, die Spezialisten für neuere Geschichte – auch der slawischen Völker – und wünschenswerterweise für die Jugendkulturen West- und Osteuropas im 20. Jahrhundert wären. Dies setzte demnach für die schwierige Quellen-, Varianten-, Text- und Kontext-Erforschung zu vollem Gelingen eine intensive osteuropäisch-deutsche und darüber hinaus interdisziplinäre wissenschaftliche Kooperation voraus. Vor denen, die sich dieses Komplexes annähmen, zu dessen Erschließung hier nur ein erster Schritt getan wurde, läge ein in Text und Kontext, musikalisch, inhaltlich-stofflich, historisch, politisch und jugendsoziologisch für die Ursprungsländer wie für unser Land gleichermaßen bedeutsames, ja exemplarisches, obendrein hochinteressantes Forschungsfeld der jüngeren Geschichte von Lied und Singen im Ost-West- und West-Ost-Dialog.

Vielleicht konnten vorliegende Ausführungen bereits erkennbar werden lassen, wie plastisch, ja oft sogar dramatisch sich Leben und Erleben von Menschen und damit zugleich ein Stück Zeitgeschichte in schlichten Liedern widerspiegeln kann, sobald Liedmonographie zur „Liedbiographie“ ausgeweitet wird¹⁰⁹, und das heißt: zu einem Vorgehen der Liedforschung, das – im Gegensatz zu rein objektgerichteter Forschung – seinen Ansatz und Ausgangspunkt bei aufdeckbaren Berührungs- und Schnittpunkten zwischen dem Leben und Wirken konkreter Lieder und dem Leben und Lebensschicksal bestimmter Einzelmenschen, Gruppierungen und Gesellschaften nimmt, also – anders gesagt – Lied-„Objekte“, soweit möglich, unmittelbar an die sie schaffenden, sie vermittelnden und – vor allem – sie singend zu ganz bestimmten biographischen Gelegenheiten und Anlässen handhabenden Subjekte zurück bindet. Da die konkreten Einzelfakten einer so verstandenen „Liedbiographie“ ja grundsätzlich ihre Entsprechung in analogen Fakten und Daten der Biographie jener Menschen, Gruppierungen und Gesellschaften haben – und dies u. U. in verschiedensten zeitlichen und geographischen Räumen der konkreten Liedexistenz –, können auch Lieder – wie nicht nur hier ersichtlich, sondern vom Verf. zuvor u. a. auch am Exempel des Schlagers *Lili Marleen* sowie an Liedern im Umfeld der „Novemberrevolution“ 1989 in der DDR und zuletzt an Liedern des politischen Katholizismus aufgewiesen – zu

109 WILHELM SCHEPPING: Liedmonographie als „Liedbiographie“. In: AD MARGINEM. Randbemerkungen zur Musikalischen Volkskunde. Mitteilungen des Instituts für Musikalische Volkskunde 44 (1979), S. 1ff. (Leitartikel).

aussagestarken Geschichtsquellen werden.

Mit dazu beizutragen, solche Quellen auszuschöpfen, also durch „Liedbiographien“ als Lebensgeschichten von Liedern zugleich Lebensgeschichte von Menschen in ihrer Zeit und damit auch Zeitgeschichte – sozusagen „von unten“ – unverfälscht sichtbar und transparent zu machen: dies sollte die Liedforschung daher als eine zentrale, bisher noch viel zu selten wahrgenommene Zukunftsaufgabe erkennen und zu erfüllen suchen.



Abb. 1



Abb. 2



Abb. 3

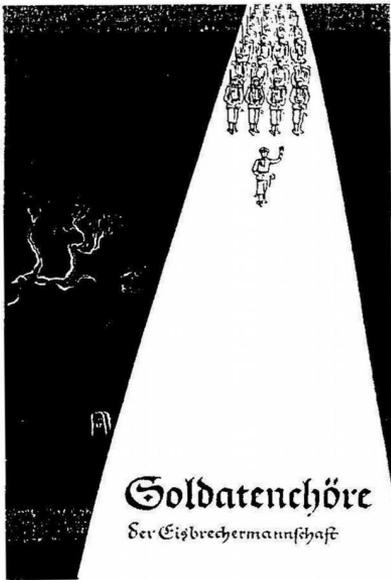


Abb. 4

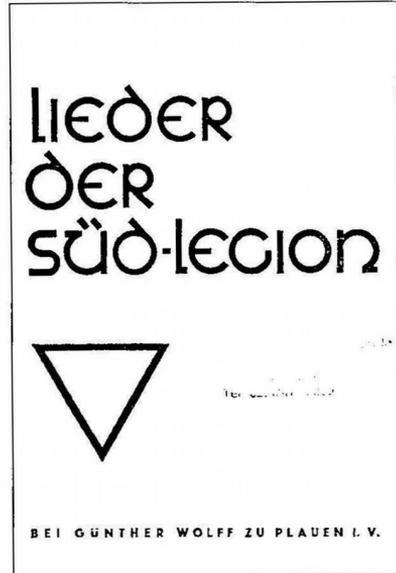


Abb. 5a

RISUS LEGIONARIORUM

kosakenlied

allegro con fuoco
mf marcato

A - sien be - bel auf grenzen - lo - sem we - ge naht im

grave

stur - me dir ein män - ner - hauf, gebt acht! und

acc.

schritt die pfer - de und jagt ü - ber die er - da hin in

grave

wir - baldem ko - sa - ken - ritt, un - rast und

acc.

frei - heit ol - re und die kur - zen flin - ken

tr.

spaa - re füh - ran wir ko - sa - ken als la -

tr.

na - le mit, hej - o hej - o hej o hej

Abb. 5b

RISUS LEGIONARIORUM

la - la la la la o hej

la o hej o hej hej

met.: aus dem russischen.

kosakenlied

Asien bebel auf grenzenlosem wege
naht im sturme dir ein männerhauf.
— gebt acht! und —
schritt die pferde und jagt über die erde
hin in wirbelndem kosakenritt.
— unrast und —
freiheit ehre und die kurzen flinken speere
führen wir kosaken als fanale mit,
in der steppe da stehen unsre zelle
schwarz im kreise um des helmens haus.
— und abends —
klingen lieder und verlocken unsre glieder
aufzuschnellen zum kosakentanz.
— bei lackeln —
und beim schein des roten lagerfeuers
tanzen wir im takte unsres balalaikachors.
wenn die wölfe am frühen morgen heulen
lönen pliffe und der peitschenknall
— kommandos: —
aufgessen und den traum der nacht vergessen
reitler nieder eurer sehnsucht qual!
— seid hart und —
hängt die zügel: über ströme grenzen hügel
unaufhaltsam fort geht unsor freiheitsritt.
TR.



Platoff preisen wir...

Platoff preisen wir den Helden, unsern Feind hat er
besiegt, Heil dem Sieger Preis und Ehr,
heil dem Denkosakenherr.

Wißt ihr woder Don herrscheft und womit er
geschmücket ist. Unser Don schmücket
Rußlands Ruhm / haben wirs nicht oft gezeigt.

Sucht mal einen Platoff unter den russischen
Kriegern. Ja wir wissen / wo er ist,
wo ein Platoff zu finden ist.

Treu sollt ihr dem Don from dienen, eure Väter-
dienen ihm. Tapfer wollen kämpfen wir,
feines Ruhmes wert zu sein.

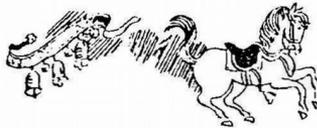


Abb. 6

Die weißen Wogen

Eh! Die weißen Wogen löschen roten Brand (Eh!)
Koltshak kommt gezogen, er befreit das Land.
Geht der Marsch nach Westen
schreiten wir dem Sieg entgegen,
werden Russlands Ketten sprengen.

Laß die Fackeln sprühen in der Nacht,
laß wie Sterne glühend leuchtend ihre Pracht
Geht der Wind von Westen,
weit von goldnen Kuppeltürmen
hören wir die Glocken singen.

Ach! Die Flammen sind erstiekt im Schnee.
Hunderttausend starben fern am Baikalsee.
Geht der Wind von Osten, weit wie leiser Glockensang,
klingt zur Nacht das Lied der Toten.

Abb. 7



Wie aus Feuer Fönix hebt
sich Geist der Jungen aus
zerstörtem Werk.

Abb. 8a

Turm um uns sich türmt

turm um uns sich türmt, toh dem der sich schüf!
hel den hält den toh, hel den Kampf-ge-wöhnt,

wie hernde pferde stampfen die evde, war ten auf reit er!

war ten auf sing! wie hernde pferde stampfen die evde

war ten auf reit er, war ten auf sing!

(Noten und Texte, die als Druckvorlage zu unleserlich waren, wurden abgeschrieben. H.M.)

Abb. 8b

LIEDER DER NEROTHER
wo's nur Felsen fiel

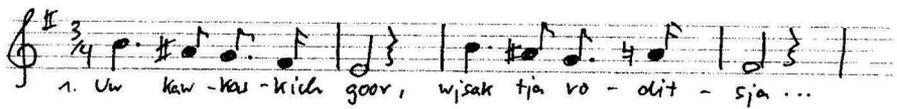


Abb. 9a



Abb. 9b

Langsam reitet unsre Horde



Abb. 10

Petsamo

Weiter zieht das Heer nach Petsamo,
klein ist es zwar, doch lied- und brandtweinfroh,
Nordwärts, nordwärts des Haufens Ruf,
Wer südwärts, wer rückwärts, dem einen froh Fluch
So lang ein Himmel über uns steht,
geht kein Krieg verloren,
Und wenn auch der Himmel im Weltall vergeht,
es bleiben des Heeres Spuren...

Abb. 11

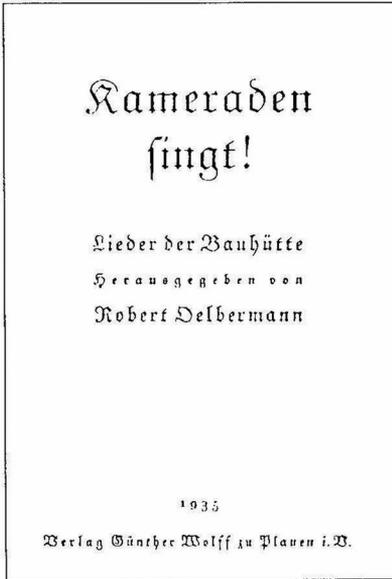


Abb. 12



Abb. 13

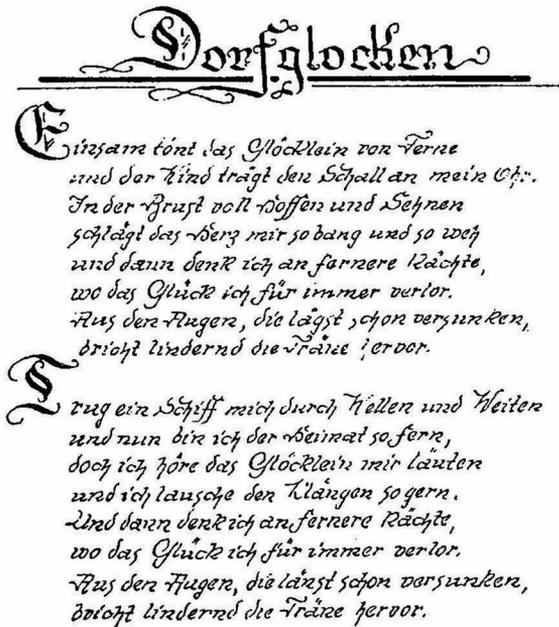


Abb. 14a

Das Glöckchen 239

Summen od. Vorspiel. Leis das Glöckchen erkönt, so we- schwiegen. Auf dem Ad-nas-rußschno geernt ka-la-köll-schik, i da-
 Weg tanzt der Staub fast wie Schnee. Wo die Wege durch Fel-der sich
 rö-ga py-li-ka fleh-kä. 7 u-nüloi po töro-no-mu
 wiegen singt der Fuhrmann sein Lied vol-lee Weh,
 pöl-ju, sa-li-wä-je-ba pißnoj janschtchikä.

Und das Lied
 klingt ganz
 leis in die We-
 te; ach, wie
 weh doch Er-
 innerung tut!
 Jeder,
 erdlos, dem Wagen zur Seite, fene Wälder in Abendgeleit.
 Und das Glöckchen tönt fort ganz verhöwigen wie aus lange entführer-
 bener Zeit. Längst wecklang schon das Lied; Tebel stiegen, und der Weg ist
 noch weit, ist noch weit.

Abb. 14b

Sarafan

Heißhears Folklied

1. Nje sehejty mnje ma-lusch-ka, kras-ny ssa-ri-
 2. Ra-no ma-ju ka-ssynj-ku na dwje ras plje-
 3. Puss-kaj nje-pa-kry-ta-ja schjel-ka-woj la-
 1. fan, nje lcha-di, ra-di-ma-ja
 2. raj, pri-ka-zi mnje ru-ssu-ju
 3. loj, o-tschj ma-la-djets-ki-ja
 1. pa-pu-lu f-is-jan, 4. Dli-ja ma-jo
 2. f-ljen-ju u-bl-raj, 5. Nje wjek tje hje
 3. wje-sje-lil pa-roj.
 dit-jak-ko, dotsch-ka mi-la-ja ga-lof-
 pla schetschknoj swon-ko ras-pje-watj, ljiesch-ka
 3. ka-pa-bjed-na-ja nje-ra-sum-na-ja.
 5. kry-loj ba-botsch-kaj pa tsbje tam par-chatj.
 6. Sa-blje knut na schtscho-ischenj-kach ma-ko-by tsbje.

Abb. 15a

Näh` nicht liebes Mütterlein
 am roten Sarafan
 ruhlos wird die Arbeit sein
 drum strenge dich nicht an
 Tochter, setz dich nieder
 An meine Seite hier
 Jugend kehrt nicht wieder,
 wieh sie einmal von dir.
 Denn es kommen Jahre
 Wo Lust und Freude flieh`n
 Und die welken Wangen
 Falten überzieh`n.

Ich sang auch einst Lieder
 Lachte, tanzte und sprang
 Steif sind jetzt die Glieder,
 hinkend ist mein Gang.
 An de(m) Sarafan zu näh`n
 Heiß(t) mich Erinnerung
 Kann dich drin tanzen sehn,
 fühl ich mich wieder jung.

Abb. 15b

32. Baikallied (Slaw uoje morje) Heio S. 43

Slaw uoje morje swer-dschemi Baikal! Slaw ni korabli a mulowe
 aotshka. Ei war gu-ssin poschewehi weiwal, plit molotzu nje
 da ler-tscher.

Abb. 16a

Herrlicher Baikal

Herrlicher Baikal, du heiliges Meer,
 fern in Sibiriens östlichen Bergen
 jahrelang ging ich in Ketten einher,
 bis ich entkommen den Schergen.

Glücklich entkam ich bei Tag und bei Nacht,
 Steppen und Wüsten mußst ich durchtraben
 Städte umging ich, das Bauernvolk bracht
 Brot mir und andere Gaben.

Herrlicher Baikal, du heiliges Meer,
 auf einer Lachstonne will ich dich zwingen.
 Spann' meinen Kittel als Segel da quer,
 Rettung, sie muß mir gelingen.

Abb. 16b

Tscherkessenlied

Die Step-pe zil-lerf und es klop-len har-le Hu-fe,
 auf schnellen Pferden nahf ein Reiterheer, es knal-len
 Peilschen und es gel-len uns-re Ru-fe vom Ku-ban
 bis zum schwarzen Meer, die harle Faust umspannt die kurze
 Lan-ze zum Sloj be-reit, denn zahl-reich sind der
 Fein-de Sche-ren, a-bends ruft die Trom-mel uns zum
 Ten-ze, die Nacht ist traum-los, kurz und schwer.

Abb. 17

Bajuschki baju!

Schlat mein Bub in will dich lo-oen bajuschki ba-just in dein Bettchen scheint von ober Sil-bermond dir zu.

Abb. 18



Soldat, du bist mein Kamerad

Soldat, du bist mein Kamerad,
 marschierest mir zur Seite.
 Der Kaiser, der befehligt uns,
 kein Mädchen mehr befehligt uns.
 Soldat, du bist mein Kamerad,
 marschierest mir zur Seite.

Soldat, du bist mein Kamerad,
 wenn unsre Knochen bleichen.
 Dann deck' ich dich mit meinem Schild
 und bin als Bruder dir gewillt.

Soldat, du bist mein Kamerad,
 wenn unsre Knochen bleichen.
 Noid fällt auf uns wie gelber Rauch,
 der Pfst schreit im Bambusstrauch.
 Soldat, du bist mein Kamerad,
 wenn unsre Knochen bleichen.

Abb. 19

Auf der Wolga stillen Fluten

Auf der Wolga stillen Fluten
 durch das enge Inseltor
 bricht auf buntbemalten Booten,
 Stenka Rasiens Schar hervor.

An der Seite seiner Fürstin,
 einer holden Perserin,
 führt nach festlich heiterm Male,
 frohgestimmt er selbst dahin.

Und es geht ein dumpfes Grollen
 durch der Donkosaken Reih'n
 soll um eines Weibes Willen,
 unsre Not vergessen sein.

Und das unter freien Männern
 nicht ein Streit ums Weib entspinnt:
 Wolga, Wolga, Mutter Wolga,
 drum nimm dieses Kleinod hin.

Und er hebt mit kühnem Schwunge,
 seine Liebste über Bord,
 Schleudert weit sie in die Fluten,
 und die Wolga trägt sie fort.

Abb. 21

Kosakenballade



Nachts stehl Hun-ger starr in un-serm Traum,

tags die Schösse knal-len hart vom Waldessaum, E-lend

hält mit den Kolonnen Schroll, und in Frost und Ne-bel

ziehn die Wöl-fe mit, Noch liegt Ruß-lands hei-li-ger

Ad-ler, Mül-ter-chen, un-ser Blut ge-hört nur dir,

Mag das ro-te Heer uns auch ja-gen,

leuch-tend steht noch im-mer das Pa-nier.

Abb. 20

End-los, end-los deh-nen sich die Steppen vom ewi-gen Schnee-Si-bi-ri-ens be-deckt, die Fel-sen ra-gen
wie der höl-le Trop-pen, kein son-nen strahl ein Blu-men-au-ge weckt; die Hit-te hüllt der Schnee bis an die
Teu-ster und drin-nen hodt ein Mann in Crof-Engl-trodht, die fie-brig hai-ßen Au-gen seh'n Ge-phen-ster, und
dampf-klingt sei-ne Stim-me in der Nacht: Sou-ja, Sou-ja, dei-ne schwarzen-taa-re Kür-se ich im Trau-we
tau-send Mal, Kuhn dich nicht ver-ger-ßen, Wun-der-ba-re, Blu-me aus dem Wol-ga-tal!
Sou-ja, Sou-ja, Jah-re geh um Jah-re und kein Eu-de nimmt die bit-te Qual... Hö-re mei-ne Stim-me
ru-fen, Hö-re mei-nen Fleuch, eh mich deckt Si-bi-ri-ens Le-i-chen-fuch,

Abb. 22

Am Ural, da bin ich geboren

Am Ural, da bin ich gebo ren,
als ei-nes KO-sa-nen den Sohn...

Abb. 23

Golden erstrahlte

Golden erstrahlte über end-los-er Steppe, uov lich die
Sonne am Fir-nim-mund. Gei-gen und Zim-beln freud-lich er-klün-pen
Le-ben er-wach-t un-ter im wa-gon-zel-er. Kai, hei, brau-ne
Paar-e gei-ßen in Ek-sta-se hin und her. Bald wer-den wie-
der die Pfad-er-der tra-ßen, wei-ter nur wei-ter Zi-
gen-ner-fahrt.

Abb. 24